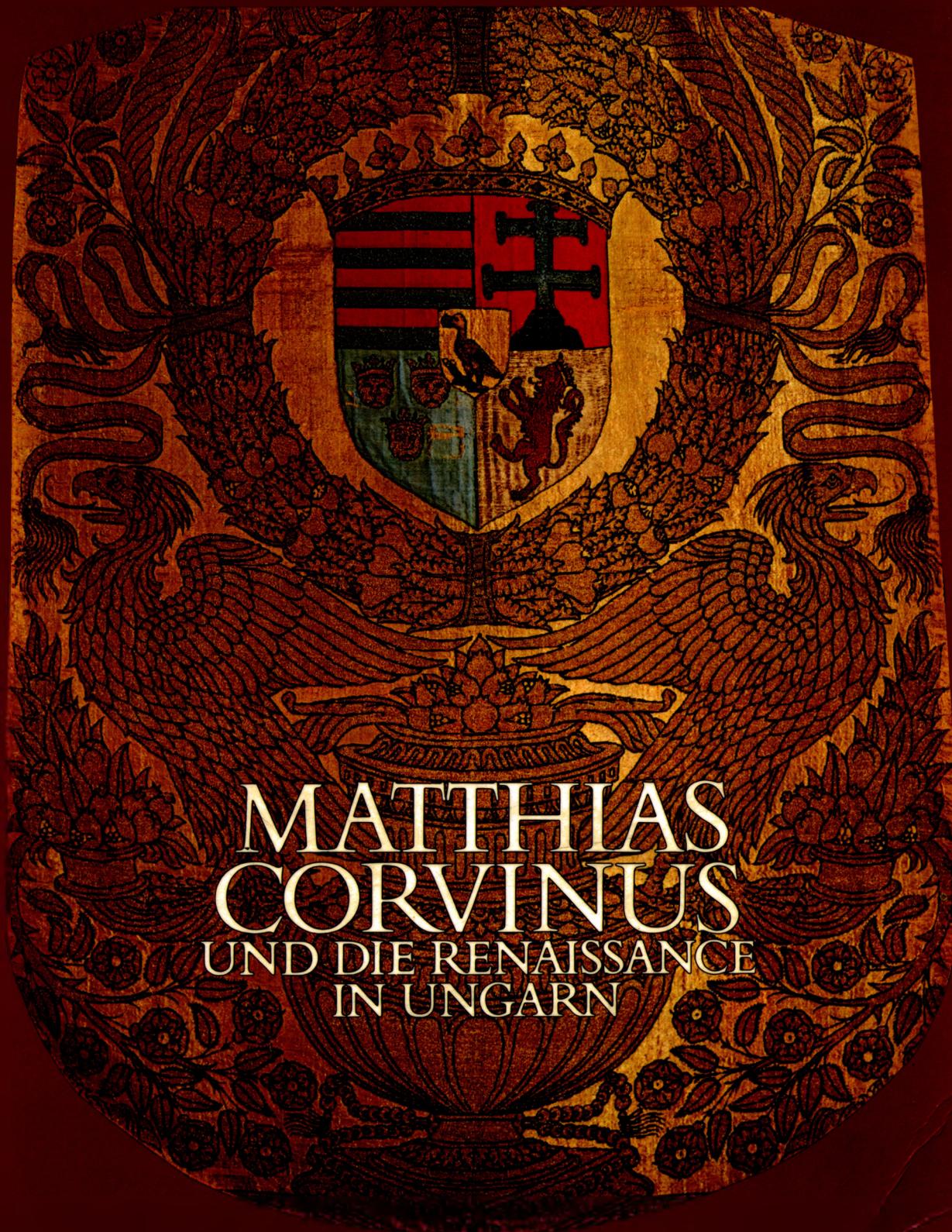


SCHALLABURG '82



MATTHIAS
CORVINUS
UND DIE RENAISSANCE
IN UNGARN

Lit.: Lajos V a y e r, Masolino és Róma (Masolino und Rom), Budapest 1962. — Alberto M a r t i n i, Masolino a Castiglione Olona, Fratelli Fabri-Skira 1965. — Eiko W a k a y a m a, Iconografia ritrattistica negli affreschi a Castiglione Olona, in: Arte Lombarda 17 (1972), S. 83—87. — Eiko W a k a y a m a, Il programma iconografico degli affreschi di Masolino nel Battistere di Castiglione Olona, in: Arte Lombarda 23 (1978), S. 20—32.

Castiglione Olona, Baptisterium. T. K.

3 Filarete: Die Krönung des Kaisers Sigismund durch Papst Eugen IV.

Bronzerelief an der Porta Mediana des Petersdomes in Rom (1445).

Foto.

Antonio di Pietro Averlino — mit dem humanistischen Namen Filarete — wurde hauptsächlich als Architekt und als Architekturtheoretiker bekannt. Im Auftrag von Papst Eugen IV. schuf er das Tor zur alten St. Petrus-Basilika, das später als mittleres Tor des neuen Petersdomes verwendet wurde. Auf den vier waagrechten Friesen, die die sechs Hauptfelder voneinander trennen, verewigte der Künstler vier wesentliche Ereignisse im Leben des Papstes. Eines davon (unten links) stellt die Krönung Sigismunds zum Kaiser am 31. Mai 1433 in der alten Basilika St. Petrus dar. Das Relief schildert zwei Szenen: die erste zeigt den Papst, als er die Krone auf das Haupt von Sigismund setzt, die zweite wie er zu Pferde mit dem gekrönten Kaiser die Engelsburg erreicht, wo sie der Kastellan Antonio da Rido empfängt.

Die römische Krönung war für Sigismund und sein Gefolge nur der Endpunkt eines mehrjährigen italienischen Aufenthalts. In dessen Verlauf konnten der König und die ungarischen Herren und Prälaten seines Gefolges mit zahlreichen Vertretern der italienischen Renaissance und des italienischen Humanismus Bekanntschaft schließen.

Während seines Zuges krönte Sigismund Antonio Beccadelli zum Dichter, der für seine erotischen Dichtungen bekannt war. Der lange Aufenthalt des Hofes in Siena diente Enea Silvio Piccolomini, dem späteren Papst Pius II., als Grundlage für seine Liebesnovelle (*De duobus amantibus*). Die Festdekoration für den Einzug des Kaisers in Rom hat nach Vasari kein geringerer als Donatello entworfen und mit seiner Werkstatt ausgeführt. Während der Pionier der klassischen Archäologie, Ciriaco d'Ancona, den Kaiser zu den antiken Denkmälern Roms führte.

Lit.: L a z z a r o n i — M u ñ o z, Filarete, scultore e architetto del secolo XV, Roma 1908, Abb. 61 f. — Jolán B a l o g h, Néhány adat Firenze és Magyarországnak kulturális kapcsolatainak történetéhez (Einige Angaben zur Geschichte der kulturellen Beziehungen zwischen Florenz und Ungarn). In: *Archaeologiai Értesítő* 40 (1923/26), S. 184. — Bertalan K é r y, Kaiser Sigismund. Ikonographie, Wien—München 1972, S. 90 ff., Abb. 74 f.

Roma, San Pietro.

J. B. — T. K.

4 Johannes de Serravalle: Lateinische Übersetzung der Divina Comedia, Sigismund gewidmet

Divina Comedia. Versio Latina, opera Johannis de Serravalle. — Johannes de Serravalle: Praeambula et commentarii ad „Inferno“. (Constantiae 1416—1416), fol. 1^r. Pergament und Papier, 210, 268 Blatt, gotische Kursive, einkolumnig, erste Hälfte des 15. Jahrhunderts, an einigen Stellen rote Anfangsbuchstaben, 29 × 21 cm, weißer Ledereinband aus dem 18. Jahrhundert.

Der Erlauer Bischof Károly Esterházy erwarb das Werk im 18. Jahrhundert aus der Bibliothek des Fürsten Auersperg, Wien. Johannes de Serravalle (Giovanni dei Bertoldi, ca. 1350—1445, Minorit, Doktor der Theologie, Bischof von Fermo später Fano) übersetzte auf Anregung Amedeo di Sa-

luzzo, weiters des Bischofs von Bath und Wales, Nicholas Bubbewith, und des Bischofs von Salisbury, Robert Hallum, während des Konstanzer Konzils die Divina Comoedia in lateinische Prosa („ut intellegi et apprehendi possit etiam ab hiis, qui non norunt vulgare ydeoma ytalicum, cuiusmodi sunt Almanni, Gallici, Anglici, Bohemi, Ungari, Sclavi, Polloni, Hyspani, Portugallenses, Castellani, et consimiles“). Die Übersetzung ist wortgetreu, nicht einmal die Wortfolge ist abgeändert, so daß viele Zeilen den Rhythmus der dantischen Zeilen bewahren. Der Erlauer Kodex enthält außer der Übersetzung acht *praeambula* und *commentarii* zum Inferno. Nur in diesem Kodex ist der Prolog zum Werk erhalten, in dem der Übersetzer seine Arbeit dem Kaiser und ungarischen König Sigismund widmete. Auf dem Konstanzer Konzil nahmen mehrere hundert Ungarn teil, unter ihnen die beiden Erzbischöfe und die Professoren der Universität von Alt-Ofen. Es ist wahrscheinlich, daß dieses Werk oft gelesen und in Ungarn verbreitet wurde.

Lit.: *Fratris Johannis de Serravalle Ord. Min. episcopi et principia Firmani Translatio et Comentum totius libri Dantis Aldigherii cum textu italico fratris Bartholomaei a Colle eiusdem ordinis nunc primum edito*, Prati 1891. — G. J. Ferrazzi, *Manuale dantesco*, Bassano 1877, Bd. 5, S. 292—295. — Ignazio Vaisz, *Un codice dantesco in Ungheria*, in: *Giornale Storico della Letteratura Italiana*, 1883, Bd. 2, S. 358. — József Kaposi, *Dante ismeretének első nyomai hazánkban és a magyarországi Dantekódexek* (Die ersten Spuren der Kenntnis von Dante in Ungarn und die ungarischen Dante-Kodizes), Budapest 1909. — Mihály Szabó, *Giovanni Serravalle latin Divina Commedia fordítása és kommentárja az egri Serravalle-kódexben* (Die lateinische Übersetzung der Divina Commedia von Giovanni Serravalle und seine Kommentare im Erlauer Serravalle-Kodex). In: *Dante a középkor és a renaissance között* (Dante zwischen Mittelalter und Renaissance), Hrsg. Tibor Kardos, Budapest 1966, S. 433—464.

Eger, Erzdiözesanbibliothek, P. W. 1.

K. T. P.

5 Brief von Francesco Filelfo an den ungarischen König, Wladislaw I. (5. November 1444)

Francesco Filelfo: *Epistolae*, Brixiae: Jacobus Britannicus, 1485, fol. 46^v—47^r.

Inkunabel, [155] Blatt, 31 × 21 cm, Antiqua, handkolorierte Initialen (hauptsächlich blau oder rot), Ledereinband auf Holztafeln mit Blindprägung, stark restauriert, um 1500.

Der Freund des Kardinals Bessarion, Francesco Filelfo (1398—1481), war ein bedeutender und einflußreicher Humanist, der Jahrzehnte am Hof der Sforza in Mailand wirkte. In seiner Jugend lebte er als Sekretär und Ratgeber des Kaisers Johannes Palaiologos in Konstantinopel, wo er wichtige diplomatische Aufträge erhielt. Als Gesandter des Kaisers Johannes verbrachte er längere Zeit 1423/1424 in Ofen am Hof des Kaisers Sigismund. Hier traf er mehrere italienische Persönlichkeiten, unter ihnen Branda Castiglioni und Giuliano Cesarini. Im Gefolge von Kaiser Sigismund nahm er an der polnischen Königshochzeit teil. (Aus dieser Ehe ging der spätere ungarische König Wladislaw I. hervor.)

Am 5. November 1444 richtete Filelfo einen langen Brief an Wladislaw I., in dem er mit den schmeichlerischsten Wendungen eines humanistischen Enkomions (Lobrede) den ungarischen König als den künftigen Türkenbezwinger feierte. Fünf Tage nach dem Datum des Briefes verlor Wladislaw I. in der Schlacht von Varna das Leben. Nach der Festigung der Herrschaft des Matthias Corvinus sah Filelfo in Ungarn erneut die Schutzbastion des Christentums und bestürmte bis zu seinem Tode die Päpste und italienischen Fürsten, mit Geld und Streitkräften Ungarn gegen die Türken zu unterstützen.

Lit.: Hain, Bd. 2, T. 2, Nr. 12.933. — Sajó-Soltész, Bd. 2, Nr. 2690. — Franciscus Philel-

phus, Epistolarum familiarum libri XXXVII, Venetiis: Ioannes et Gregorius de Gregoriis, 1502, S. 131^v—135^r, 147^r—147^v, 226^r—228^v, 244^v—246^v. — Carlo de Rosmini, Vita di Francesco Filelfo da Tolentino, Bd. 1—3, Milano 1808. — Henrik Horváth, Zsigmond király és kora (König Sigismund und seine Zeit), Budapest 1937, S. 78.

Budapest, Bibliothek der Ungarischen Akademie der Wissenschaften, Inc. 727. K. T. P.

6 Flavius Arrianos: Anabasis Alexandri, übersetzt aus dem Griechischen ins Lateinische von Pier Paolo Vergerio mit einer Dedikation an Sigismund

Kopie der Originalhandschrift, 1444 bis 1446.

Foto.

Pier Paolo Vergerio (1370—1444), eine der größten Gestalten der ersten Generation des italienischen Humanismus, trat auf dem Konzil von Konstanz in Sigismunds Dienste und lebte fortan bis zu seinem Tode in Ofen. Er spielte eine große Rolle bei den Anfängen des ungarischen Humanismus. Johannes Vitéz wurde von ihm erstmalig zu humanistischen Studien angeregt und erbtet möglicherweise auch seine Bücher. Zwischen 1433 und 1437 übersetzte Vergerio auf Sigismunds Wunsch das Werk von Arrianos (95—180 n. Chr.). Die Originalhandschrift geriet aus der Bibliothek von Sigismund wahrscheinlich über seine Tochter Elisabeth, der Witwe des ungarischen Königs Albrecht von Habsburg, nach Österreich, wo sie Enea Silvio Piccolomini, der damalige Sekretär Friedrichs III., erwarb. Piccolomini ehrte übrigens Vergerio als seinen Meister und stand bis Vergerios Lebensende mit ihm in Briefwechsel. Zwischen 1444 und 1446 wurde nach dem Original diese Pariser Kopie für Tommaso Parentucelli angefertigt, der als päpstlicher Legat in Deutschland wirkte und später als Nikolaus V. den päpstlichen Stuhl bestieg. Das heute verschollene Original schickte

1454 Enea Silvio Piccolomini dem neapolitanischen König Alfonso. Allein der Pariser Kodex bewahrt den Text der Übersetzung von Vergerio, der bis heute noch nicht herausgegeben wurde.

Lit.: Catalogus Translationum et Commentariorum, Bd. 3, Hrsg. F. Edward Cranz, Washington, The Catholic University of America Press, 1976, S. 1—20. — Epistolario di Pier Paolo Vergerio, Hrsg. Leonardo Smith, Roma 1934: Die Dedikation an Sigismund findet sich auf den S. 379—389. — József Huszti, Pier Paolo Vergerio sa magyar humanizmus kezdetei (Pier Paolo Vergerio und die Anfänge des ungarischen Humanismus), in: Filológiai Közlöny 1 (1955), S. 521—533.

Paris, Bibliothèque Nationale, Nuov. Acq. lat. 1302. mbr., s. XV. T. K.

7 Domenico Mellini: Vita di Filippo Scolari, volgarmente chiamato Pippo Spano

Fiorenza: Bartolomeo Sermartelli, 1570, Titelblatt.

71 Blatt, 16 × 9,5 cm, zwei Druckerzeichen (Holzschnitt), Halbledereinband, 19. Jh.

Der Historiker, Philosoph und Hofmeister des Piero de' Medici, Domenico Mellini (um 1540 — um 1610), war einer von jenen, die das Leben eines ruhmreichen Florentiners, Filippo Scolari, beschrieben haben. Filippo Scolari (1369—1426) stammt aus der florentinischen Familie Buondelmonte. Als armer Lehrling verließ er die Heimatstadt und geriet durch die Vermittlung des florentinischen Kaufmanns Luca della Pecchia nach Ungarn. Pecchia, der am Ende des 14. Jahrhunderts in Ofen ansässig wurde, hatte eine „bottega“ eröffnet, wo man z. B. zur Krönung Sigismunds (1387) die Brokatstoffe kaufte. Im Dienste des Königs Sigismund entwickelte sich rasch die militärische Laufbahn Scolari. Er kämpfte sich zu einem der vermögendsten Hochadeligen des Landes, zum Banus von Szörény, zum Gespan von Temes sowie zum Obergespan mehrerer südlicher Komitate hinauf. Durch

Heirat mit der ungarischen Edeldame Barbara von Ozora erwarb er die Grundherrschaft von Ozora und errichtete sein Kastell, von dort stammt auch sein ungarischer Name: Filippus (oder Pippo) von Ozora. Einen ansehnlichen Teil seines Vermögens verwendete er für Bauvorhaben und Mäzenatentum. Außer dem Kastell von Ozora erbaute Scolari eine Familienkapelle in der königlichen Basilika in Stuhlweissenburg, später gründete er ein Spital in Lippa. Auch an den Befestigungen der Südgrenze war er ständig tätig. An seinem Hof lebten viele Florentiner, denn er „dava ricapito a tutti Fiorentini“ (Antonio Manetti). Zu diesen gehörten seine bevorzugten Künstler, wie der berühmte florentinische Maler Masolino da Panicale (Angabe von Giorgio Vasari), der Tischler-Intarsiator Pellegrino delle Tarsie und der Architekt Manetto Ammanatini, ein Schüler von Brunellesco (Angaben von Antonio Manetti). Letzterer trat nach dem Tode Scolari (Dezember 1426) in den Dienst des Königs Sigismund. Er lebte noch 1444 in Ofen, wo der Humanist Pier Paolo Vergerio ihn mit der Ausführung seines Testaments beauftragte. Hier in Ofen konnte er an den letzten Bauten des Königs Sigismund teilnehmen, besonders am sogenannten Stumpf-Turm. Zum Kreis Scolari gehörte — nach der Aufzeichnung von Jacopo di Poggio Bracciolini († 1478) — auch der junge Johannes Hunyadi; dort am Hofe des Gespans von Temes hat er die Kriegskunst erlernt. Auch Matthias Corvinus bestätigte diese Nachricht, als er — nach der Aussage einer florentinischen Handschrift — folgendes sagte: „quello ottimo centurione . . . diede a mio padre i primi ammaestramenti della milizia, sotto la cui disciplina divenne prima soldato fortissimo, e poi capitano e di capitano prudentissimo governatore di provincie e di regni.“

Lit.: Apponyi, Bd. 1, Nr. 436. — G. Milanesi, Operette istoriche edite ed inedite di Antonio Manetti, Firenze 1887, S. 60. — Florio Bánfi, Filippo Scolari és Hunyadi János (Filippo Scolari und Johannes Hunyadi). In: „Hon és Külföld“, 1930, 125—133. — Lajos Vayer, Masolino és Róma (Masolino und Rom), Budapest 1962, S. 98 ff.

Budapest, Széchényi Nationalbibliothek, Ant. 5717. J. B. — K. T. P.

8 Die Bildnisse des Filippo Scolari

a) Andrea del Castagno: Philippus Hispanus de Scolari, um 1450

Fresko auf Leinwand übertragen, 245 × 165 cm.

Aus der Villa Carducci in Legnaia — aus einer Serie von Uomini illustri.

Foto.

Dieses ganzfigurige Bildnis Castagnos kann als authentisches Porträt des Filippo Scolari angesehen werden. Persönlich kannte zwar Castagno den florentinischen Kondottiere, der in Ungarn lebte, gewiß nicht, aber er hatte Gelegenheit, glaubwürdige Informationen über sein Aussehen einzuholen. Die Forschung konnte nachweisen, daß auch die übrigen Darstellungen berühmter Männer aus Florenz in dieser Freskenfolge auf authentische Quellen zurückgehen. Die Beschreibung des Jacopo di Poggio Bracciolini, einer der ersten Biographen Scolari, steht dem etwas idealisierten Bild Castagnos ziemlich nahe. „Man sagt, er war von mittlerem Wuchs, hatte schwarze Augen, helle Haare, sein Gesicht war lebhaft und lächelnd, der Körper hager . . . Er trug einen langen Bart und bis zu den Schultern reichendes Haar . . .“

Lit.: Lajos Vayer, Masolino és Róma (Masolino und Rom), Budapest 1962, S. 92—93. — Marita Horster, Andrea del Castagno, London - New York 1980, S. 31, 179.

Firenze, Galleria degli Uffizi.

Fenstern und -Kaminen sowie anderen Details ausstatten ließ.

c) Ansicht der Burg

Foto.

Lit.: Tibor Koppány: Filippo Scolari ozorai vára (Die Burg in Ozora von Filippo Scolari), in: *Műemlékvédelem* 23 (1979), S. 193—203.

Ozora, Burgschloß.

I. F. — T. K.

10 Das Grabmal des Bischofs von Wardein (Várad) Andrea Scolari

Andreas de Sclaribus episcopus varadiensis, gestorben am 18. Jänner 1426.

Grauer Sandstein, 207 × 79 cm. Umschrift mit gotischen Buchstaben: „Hic iacet reverendus in Christo pater dominus Andreas Florentinus hujus ecclesie Varadiensis pontifex venerandus deo ac gentibus hungarie dilectus qui obiit XVIII. die mensis januarii VII. hora noctis anno domini MCCCCXXVI. hic honorifice sepultus.“

Foto.

Dieser Grabstein kam 1883 bei der Ausgrabung der mittelalterlichen Kathedrale von Wardein ans Licht. Jetzt steht er in der Vorhalle des neuzeitlichen Domes. Einst gehörte diese Grabplatte wahrscheinlich zu einem Tumba-Grabmal. Die erhaltene Grabfigur, die Arbeit eines einheimischen Meisters, zeichnet sich durch ihre symmetrisch abgewogene, harmonische Umrißlinie aus.

Andrea Scolari entstammt aus derselben florentinischen Familie wie Filippo Scolari. Er kam am Anfang des 15. Jahrhunderts nach Ungarn, war 1408 bis 1409 Bischof von Agram und 1409 bis 1426 Bischof von Wardein. Von seinem Mäzenatentum und von der florentinischen Kolonie seiner bischöflichen Residenz gibt sein Testament — verfaßt am 14. Jänner 1426 in seinem „palati

episcopalis“ — ein authentisches Bild. Damals lebten in Wardein die Florentiner: Jeronimus de Sancto Miniato artium et medicine doctor; Simon domini Andree de Montebonis; Simon de Melanesibus de Prato; Alexander domini Antonii de Florentia medicus; Johannes Andree de Lamberteschis; Petrus Andree de Lamberteschis; Baldinacus Castellini de Infangatis; Papius Silvestris de Marninis de Florentia, fidelissimus familiaris, dem der Bischof für seinen Dienst hundert Goldgulden vermacht.

Dieses Testament und dasjenige des Matteo Scolari — verfaßt in Wardein am 13. Jänner 1426 — sind zugleich die Gründungsdokumente für das Oratorio degli Scolari (S. Maria degli Angeli) in Florenz, das später Filippo Brunelleschi erbaute. Die Nachfolger Scolaris in Wardein waren die Dalmatiner Bischöfe Johannes de Curzola 1435 bis 1438, Johannes de Dominis (Dominici) 1440 bis 1444; der Propst von Wardein, Conradus de Cardinis de Florentia, 1422 bis 1440. Der Boden für den Humanistenhof des Johannes Vitéz (Propst 1442—1445, Bischof 1445—1465) war damit in Wardein vorbereitet.

Lit.: Jólán Balogh, Andrea Scolari váradi püspök mecenási tevékenysége (Andrea Scolari, Bischof von Wardein, als Mäzen), in: „*Archaeologiai Értesítő*“, 40 (1923—1926), S. 173—188 (mit deutschem Auszug). — Dies., *Varadinum* (im Druck in der Reihe *Művészettörténeti Füzetek*).

Oradea, Kathedrale.

J. B.

B. JOHANNES VITÉZ

11 Lebenslauf des Johannes Vitéz

Schrifttafel.

Diplomat, Politiker, Kleriker, erster ungarischer humanistischer Schriftsteller. Einer

der größten Redner und Epistolographen seiner Zeit. Bekanntschaft mit den humanistischen Vorstellungen durch Vermittlung seiner Freunde Pier Paolo Vergerio und Enea Silvio Piccolomini. Pionierrolle bei der Verbreitung dieses Gedankengutes in Ungarn. Gründete in Wardein, später in Gran eine berühmte Bibliothek und rief ein humanistisches Kulturzentrum ins Leben. Berief ausgezeichnete ausländische Gelehrte nach Ungarn und schickte die begabte ungarische Jugend, darunter Janus Panninius, auf eigene Kosten nach Italien zum Studium. Auf seine Bestrebungen hin entstand, allerdings nur für kurze Zeit, die Preßburger Universität, die Academia Istropolitana (1467).

Um 1400 geboren im Komitat Körös in Zredna (heute Jugoslawien). Erster Unterricht, Aufnahme in den geistlichen Stand: Agram.

Erste Hälfte der dreißiger Jahre Studien im Ausland (Wien?).

1436 Notar der königlichen Kanzlei in Ofen.

1438 Kustos des Domkapitels in Agram.

1439 Protonotarius der Kanzlei.

1443 Propst von Wardein.

1445 Bischof von Wardein. Die Bischofswürde verschaffte ihm Ungarns Reichsverweser Johannes Hunyadi.

1445—1451 Das Epistolarium entsteht.

1453 Kanzler des ungarischen Königs Ladislaus V. (Postumus).

1458 Wichtige Rolle bei der Königswahl von Matthias und bei der Konsolidierung seiner Macht.

1464 Erbobergespan des Komitats Bihar.

1465 Erzbischof von Gran.

1471 Anführer der Verschwörung gegen Matthias.

1472 August 2 Tod.

Lit.: Vilmos Fraknói, Vitéz János esztergomi érsek élete (Das Leben des Graner Erzbischofs Johannes Vitéz), Budapest 1879. — Ioannes Vitéz de Zredna, Opera quae supersunt, Hrsg. Iván Boronkai, Budapest 1980, mit deutscher Einführung.

K. T. P.

12 Das Grabmal des Graner Erzbischofs Johannes Vitéz (1472)

a) Deckplatte

Roter Marmor, 238 × 115 × 28 cm.

IMMORTALE + DECVS + S/ui + gene/RIS + ET + OMNIS + GLORIA + DOCT/rine + rel/IGIONIS + HONOR + IOHANES + IACET + HIC + PATRIE + PATER + OPTIMVS + ILLE + CVI + CAPVT + ORNABAT + STRIGO/niensis + a/PEX + OBYT + SEXTO + IDVS + AVGVSTI + ANNO —

Foto.

Die Deckplatte der Tumba zeigt den Prälaten im lebensgroßen Relief, liegend mit der Mitra bekrönt, der Kopf ruht auf einem Kissen (das Gesicht ist moderne Ergänzung). In der Linken hält er den gotischen



Kat.-Nr. 12 a

sten illuminierten Stücken der Graner Bibliothek mit florentinischem Flechtbandmotiv. Wahrscheinlich hat ihn der Nachfolger Vitéz', der Graner Erzbischof Johannes Beckensloer, zusammen mit einigen Schätzen des Graner Erzbistums nach Salzburg mitgenommen, als er 1476 auf die Seite Friedrichs III. überwechselte. Während der napoleonischen Eroberungen gelangten die Salzburger Livius-Kodizes nach Paris und wurden später in der Zeit des Ludwigs XVIII. von der französischen Regierung der Münchener Bibliothek übergeben.

Einband (vgl. Tafel der Reibungen I/a Kat.-Nr. 30): Ungarischer Renaissance-Einband florentinischen oder italienischen Typs. Rotes Leder auf Holztafel, italo-arabisches Flechtwerk in Blinddruck. Der innere Rahmen über und unter dem Spiegelfeld breiter. Im quadratischen Spiegel Spitzvierpaß in kreisförmiger Einfassung. In den bogenförmigen Ecken und im Mittelornament Flechtwerk. Die Art der Verzierung zeigt Metallschließen florentinischen Charakters, die Ausführung ist verwandt mit anderen in Ungarn hergestellten Renaissance-Einbänden italienischen Typs.

Lit.: Vilmos Fraknói, Vitéz János Livius-kódexei (Die Livius-Kodizes von Johannes Vitéz), in: „Magyar Könyvszemle“, 1880, S. 9—15. — Hoffmann, 1929, S. 62 ff. — Klára Csapodi-Gárdonyi, Vitéz János könyvtára (Die Bibliothek von Johannes Vitéz), in: Janus Pannonius, Hrsg. Tibor Kardos und Sándor V.-Kovács, Budapest 1975, S. 235—243.

München, Bayerische Staatsbibliothek, Clm 15733. K. T. P. — É. K.

23 Galeotto Marzio: *De homine*, mit der Widmung an den Erzbischof Vitéz

[Venezia: Federicus de Comitibus, 1471], fol. 2^r.

Inkunabel, [69] Blatt, 27 × 19,5 cm.

Antiqua, brauner Ledereinband mit Vergoldung, 19. Jahrhundert.

Der namhafte italienische Humanist Galeotto Marzio (1427—1497) war Günstling des Königs Matthias und später Leiter der Bibliotheca Corvina („praefectus bibliothecae Budensis“). Er wurde 1447 in Ferrara mit Janus Pannonius bekannt, kam erstmalig 1461 nach Ungarn und hielt sich später längere Zeit am Hof des Erzbischofs Vitéz auf, der planmäßig an der Verbreitung der Wissenschaften in Ungarn arbeitete. Er unterstützte auch Marzio, der als Gegengabe seinem Mäzen sein medizinisches Werk *De homine* widmete. Der Band stammt aus der Bibliotheca Hungarica des Sándor Apponyi.

Lit.: Apponyi, Bd. 1, Nr. 49. — Sajó-Soltész, Bd. 1, Nr. 2208. — Csapodi, 1973, Nr. 284.

Budapest, Széchényi Nationalbibliothek, Inc. 488. E. S.

24 Georg Peuerbach: *Quadratum geometricum*, für Johannes Vitéz geschrieben und ihm gewidmet

Nürnbergae: Johann Stuchs, 1516, fol. 1^r: Mit der Darstellung des quadratum geometricum.

Inkunabel, [10] Blatt, 28 × 20 cm.

Antiqua und gotische Schrift in rotem und schwarzem Druck, Holzschnitt unter dem Titel (der gleiche erscheint auch auf Bl. 2^v), 15 geometrische Darstellungen, eine Initiale in Holzschnitt, moderner Halbledereinband.

Georg Peuerbach, Astronom und Professor an der Wiener Universität (1423—1461), spielte eine bahnbrechende Rolle bei der Rezeption der antiken Astronomie. Er stand in Verbindung mit Nicolaus Cusanus, Enea Silvio Piccolomini und Kardinal Bessarion. Zu seinen Schülern gehörte Regiomontanus, dessen Werk den Weg für die Entdeckung des Kopernikus ebnete. Von Regiomontanus wissen wir, daß der ungarische König La-

dislaus V. Postumus Peuerbach als Privat-astrologen erkor. Peuerbach lernte um 1453 den Bischof von Wardein und Kanzler von Ladislaus V., Johannes Vitéz, kennen, in dessen Auftrag er die „Theoretica novae planetarum“ und die „Tabulae Waradiensis“ verfaßte. Letztere waren bis zu Keplers Zeiten ein praktisch unentbehrliches Handbuch für die Sternkunde. Die Bezeichnung „Waradiensis“ erklärt sich daraus, daß der Autor bei Berechnung des Sonnenstands und der Mondphasen den Breitengrad von Wardein zugrunde legte. Das obige Werk hatte er für Vitéz geschrieben und ihm dediziert. Peuerbach fertigte auf Wunsch von Vitéz die hölzernen Meßinstrumente an, die jener zu den astronomischen Beobachtungen und Berechnungen benötigte und beschreibt in dem Werk „Quadratum geometricum“ die Regeln für deren Zusammensetzung und Gebrauch.

Lit.: Vilmos Fraknói, Vitéz János esztergomi érsek élete (Das Leben des Graner Erzbischofs Johannes Vitéz), Budapest 1879, S. 134, 157 ff. — Georg Peuerbach, Prohemium in Tabulas Waradiensis ad reverendissimum Johannem episcopum Waradiensem. In: Adalékok a humanismus történetéhez Magyarországon, Budapest 1880, S. 176 f. — Zoltán Nagy, Ricerche cosmologiche nella corte umanistica di Giovanni Vitéz. In: Rapporti veneto-ungheresi all'epoca del Rinascimento, Budapest 1975, S. 78 ff.

Budapest, Széchényi Nationalbibliothek, Ant. 1068. K. T. P.

EINBÄNDE

25 Tertullianus, Quintus septimus florens, Apologeticus

Lateinische Handschrift. Kopiert durch Briccius de Polanka in Wardein für Johannes Vitéz im Jahr 1455. 26,1 × 17,5 cm.

Brauner Ledereinband auf Holzdeckeln mit Blinddruck. Vier Schließen.

Zentral angeordneter ungarischer Renaissance-Einband mit Flechtwerk, nach 1455. Die Umrahmung des Mittelfeldes oben und unten breiter. Im Spiegel länglicher Achteckstern.

Die in Italien entwickelten Renaissance-Bucheinbände wurden im Kreis der humanistischen Bibliophilen in Ungarn früh beliebt. Ein hervorragendes Beispiel ist dieser Einbanddeckel, der mit seinem orientalischen, wie kufische Schrift anmutenden Flechtwerk einen vom italienischen Typ bis zu einem gewissen Grad abweichenden, örtlichen Charakter aufweist.

Lit.: Hoffmann, 1929, S. 60, 69, 146 und Anmerk. 86. — Éva Sz. Koroknay, 1973, Nr. 262 und Taf. 1.

Salzburg, Erzabtei St. Peter, Bibliothek A. VII. 39. É. K.

26 M. Tullius Cicero: Orationes, aus der Bibliothek des Erzbischofs Vitéz

Pergament, III, 319 Blatt (inkl. 306 b), 38 × 26,5 cm.

Geschrieben in Humanistica formata von einer Hand in Florenz um 1470. Prachthandschrift aus der Schule des Francesco d'Antonio del Chierico, im Auftrag von König Matthias I. Corvinus hergestellt. Rote Titel. Überschriften in roter oder goldener Capitalis. Am Beginn der einzelnen Reden 34 prachtvolle Initialen im Florentiner Stil: goldene Buchstaben, umschlungen von „bianchi girari“ über grünem, blauem und rosa Grund; Rankenausläufer. Auf Blatt 2^r Zierrahmen an allen Seiten des Schriftspiegels mit reich verschlungenen weißen Ranken über Goldstäben über grünem, blauem und rosa Grund, eingefügt sind Putten, Vögel, Medaillons (mit Pflanzen, Früchten, Damenbildnis), in der unteren

Diese Einbände folgen in der Komposition den Renaissance-Einbänden, verwenden aber nicht ausschließlich geometrische Ornamente. Bevorzugt werden die spätgotische Pflanzenornamentik, sodann die floralen Motive der Steinplastik. In dieser Art von Einbänden können wir den Übergang zum speziellen Stil der vergoldeten Prachteinbände mit dem Matthias-Wappen erblicken. Die Werkstätten, in denen der Übergangsstil herausgebildet wurde, führten ihre Tätigkeit auch zur Zeit der vergoldeten Prachteinbände fort, so erscheinen diese Blinddruckeinbände auch öfter an Corvinen.

Reibungen:

a) Stempeltabelle

Links Typen von Gran, rechts Typen von Ofen

b) Einbanddeckel eines Vitéz-Kodex. Mittelornament: Vierpaß in Kreiseinfassung, Umrahmung: Blätterreihe aus s-förmigen Blättern

(Mayronis, Wien, Österreichische Nationalbibliothek, Cod. 4792)

c) Einbanddeckel eines Vitéz-Kodex. Längliches Mittelornament aus Flechtwerk, Umrahmung: Blätterreihe aus s-förmigen Blättern. Gran, um 1470

(Theologische Schriften, Handschrift, Wien, Österreichische Nationalbibliothek, Cod. 1062)

d) Einbanddeckel mit länglichem Mittelornament aus Flechtwerk, Umrahmungen aus Schriftbändern und aus s-förmigen Blättern. Die Felder oberhalb und unterhalb des Spiegels wie am Pálóczy-Brevier (vgl. Kat.-Nr. 28)

(Hrabani Mauri Opera Libri XXII. Romae 1474. — Székesfehérvár, Bischöfliche Bibliothek, Inc. 11)

e) Einbanddeckel mit Verzierungen ausschließlich aus s-förmigen Blättern. Umrahmung, im Mittelfeld Doppelkreuzform unten mit einem dritten, kürzeren Querbalken

(Guarinus Baptista, Libellus ad nobilem adolescentem Maffeuum Gambaram de ordine docendi et studentii. Jena, Universitätsbibliothek, Bos 8° 1)

f) Einbanddeckel mit breiter Umrahmung, ausgefüllt durch winzige florale Elemente. Im Mittelfeld Verzierung aus s-förmigen Elementen in annähernder Kreuzform. Ausschnitt

(Regiomontanus, Kraków, Biblioteka Jagiellońska, BJ 597, vgl. Kat.-Nr. 286 a)

g) Einbanddeckel mit breiter Umrahmung, ausgefüllt durch winzige florale Elemente. Im Mittelfeld vertikal angeordnete Rauten und Sechseck aus Flechtwerk

(Thomas de Aquino Summa theologica. Venedig 1477. Esztergom, Cathedralbibliothek, Inc. II. 6. XV)

h) Einbanddeckel mit breiter Umrahmung, ausgefüllt durch winzige florale Elemente, im äußeren Rahmen in Schriftbändern „EGIDIUS“-Signatur. Ofen, achtziger Jahre des 15. Jahrhunderts

(Gregorius IX Papa, Decretales. Venedig 1473. Bratislava, Universitätsbibliothek, Inc. 345) É. K.

C. JANUS PANNONIUS

31 Der Lebenslauf des Janus Pannonius

Schrifttafel.

Erster ungarischer Lyriker, Schöpfer der ungarischen humanistischen lateinischen Dichtung. Seine Arbeit ist besonders für

die Epigrammatik und Elegiendichtung wichtig.

1434 August 29 In Slawonien geboren.

1447—1458 Italienische Studien.

1447—1454 In der Schule von Guarino da Verona in Ferrara auf Kosten seines Onkels Johannes Vitéz. Schließt Freundschaft fürs Leben mit dem italienischen Humanisten Galeotto Marzio. Fruchtbare Zeit für seine Dichtung. 1451 wurde er Domherr in Wardein, 1454 Urlaub in Ungarn.

1454—1458 Studium des kanonischen Rechts in Padua. Doktorat.

1458 Rückkehr nach Ungarn. Titularpropst, Wardeiner Vikarius von Vitéz, königlicher Vertrauter.

1459 Bischof von Fünfkirchen.

1460—1464 Vorwiegend in der königlichen Kanzlei in Ofen, „Hauptkanzler der Königin“. Krankheit (Lungenleiden), Einsamkeit, Sehnsucht nach Italien, Trauer (1460 um seinen Meister Guarino, 1463, um seine Mutter).

1465 Italienische Gesandtschaft.

1465—1467 Verschlimmerung der Krankheit. Platonische Studien, Übersetzung griechischer Klassiker ins Lateinische (Homer, Plutarch). Begründung der bischöflichen Bibliothek neben der Privatbibliothek in Fünfkirchen.

1467 Schatzmeister Ungarns.

1468 Teilnahme am Kriegszug des Königs Matthias nach Böhmen.

1469 Banus von Slawonien.

1471 Hauptorganisator der Verschwörung gegen Matthias.

1472 März 27 Tod in Medvedgrad bei Agram.

Lit.: Iani Panonnii Poemata, Bd. 1—2, Hrsg. Samuel Teleki, Traiecti ad Rhenum 1784. — Janus Pannonius, Opera Latine et Hungarice, Hrsg.

Sándor V.-Kovács, Budapest 1972. — József Huszti, Janus Pannonius, Pécs 1931. — Rabán Gerézdi, Janus Pannonius, in: Italia ed Ungheria. Dieci secoli di rapporti letterari, Budapest 1967, S. 91—112. — Marianna D. Birnbaum, Janus Pannonius. Poet and Politician, Zagreb 1981.

K. T. P.

32 Andrea Mantegna: Vermutliche Darstellung des Janus Pannonius

Ausschnitt aus dem Fresko in der Chiesa degli Eremitani (1456), Padua.

Foto.

Ende 1456 beendete Andrea Mantegna die Fresken in der Cappella Ovetari in der Chiesa degli Eremitani, Padua. Vasari schreibt über das Martyrium des hl. Christophorus, daß darin der Maler das Gesicht eines ungarischen Bischofs (un certo vescovo d'Ungheria) verewigt habe. Da Janus Pannonius zwischen 1454 und 1458 in Padua studierte und sich während dieser Zeit kein anderer Ungar dort aufgehalten hat, der später Bischof geworden wäre, ist es wahrscheinlich, daß Mantegna Pannonius dargestellt hat. Unter den abgebildeten Personen dürfte der Jüngling am rechten Rand, der sich seinen Gefährten zuwendet, mit dem damals 22jährigen Dichter zu identifizieren sein. Es gibt glaubwürdige Angaben, daß er und Mantegna miteinander bekannt waren, denn 1458 hatte der Maler ein Doppelporträt des ungarischen Dichters und seines italienischen Humanistenfreundes Galeotto Marzio gemalt. Dieses Bild ist verschollen, doch die Elegie, die Janus aus diesem Anlaß schrieb, blieb erhalten: „Laus Andreae Mantegnae, pictoris Patavini.“ Diese Dichtung ist eines der frühesten Beispiele für die Integration des Malers in die Welt der intellektuellen Elite seitens der Humanisten. Der ewige Ruhm, der früher nur Herrschern, Helden und Schriftstellern gebührte, sollte nach Janus auch dem Ma-

Ruhm wird ihnen zuteil. Doch größerer
[Ruhm sei gespendet,
Edles Vaterland, dir, das diese Lieder
(Übers. v. St. Hermlin) [gebar.

Lit.: Rabán Gerézdi, Janus Pannonius. In: Italia ed Ungheria, Hrsg. Mátyás Horányi und Tibor Klaniczay, Budapest 1967, S. 91—112. — Marianna D. Birnbaum, Janus Pannonius, Poet and Politician, Zagreb 1981.

T. K.

35 Janus Pannonius: Poemata et epistolae, mit Korrekturen des Autors (Fol. 14^r)

Ungarn, um 1470 bis 1472.

Papierkodex, 111 Blatt, 28,5 × 20,8 cm.

Schrift: gotische kursive Antiqua; unbekannter Scriptor. Pergamenteinband.

Foto.

Der sogenannte Kodex II in Sevilla wurde während neuerer Forschungen gefunden und enthält bisher unbekannte Janus-Werke, doch in erster Linie ist er vom Blickpunkt der Janus-Texttradition aus wichtig, weil der Dichter mit eigener Hand Korrekturen eingetragen hat. Außer Dichtungen finden sich darin 101 Briefe, die der Dichter zum großen Teil in Matthias' Namen verfaßt hat. Wahrscheinlich handelt es sich um das Arbeitsexemplar des Dichters, das er selbst um 1470 zur Sammlung seines Lebenswerkes begonnen hat. Der Schreiber, der nicht einwandfrei Latein konnte, dürfte nach den Entwürfen des Janus kopiert haben. Der Dichter brachte mit eigener Hand Verbesserungen an, hie und da hat er den kopierten Text umgestaltet oder durch Einschübe erweitert. Janus nahm wahrscheinlich den Kodex nach Medvedgrad mit. Die vollständige Emendation verhinderte jedoch sein Tod. Wahrscheinlich ist auch dieser Band, ähnlich dem Kodex I in Sevilla, als Spende des natürlichen Sohnes von Christoforo Colombo, Fernando Colon, zu Beginn

des 16. Jahrhunderts in die Kapitelbibliothek von Sevilla gelangt.

Lit.: Csaba Csapodi, A Janus Pannonius-szöveggyománya (Die Texttradition von Janus Pannonius), Budapest 1981, S. 31—50 (Humanismus és Reformáció, 10).

Sevilla, Biblioteca Colombina y Capitular, Codex 82-4-8. K. T. P.

36 Eigenhändige Anmerkung von Janus Pannonius mit Signatur in einer Urkunde (31. März 1464)

Pergament, 75 × 60 cm.

Janus Pannonius erwarb auf Wunsch von Vitéz den Grad eines Doktors der Rechte in Padua, damit er nach seiner Heimkehr seinem Onkel bei der politischen und Kanzleiarbeit behilflich sein könne. Zwischen 1460 und 1464 hielt sich der Dichter überwiegend in Ofen auf, wo er in der königlichen Kanzlei arbeitete. Mehrere Urkunden sind erhalten, deren Text er gegengezeichnet hat, und mehrfach formulierte er auch in des Königs Namen. Der obige Privilegienbrief wurde in Matthias' Namen verfaßt, und Janus fertigte ihn in der Kanzlei aus, wovon seine glaubwürdige Signatur und die Anmerkung zeugen.

Lit.: Csaba Csapodi, A Janus Pannonius-szöveggyománya (Die Texttradition von Janus Pannonius), Budapest 1981, S. 47, Abb. 8 (Humanismus és Reformáció, 10).

Budapest, Ungarisches Staatsarchiv, DL 59506. K. T. P.

37 Griechisch-lateinisches Wörterbuch des Janus

Papier, III, 333 Blätter, 30/30,5 × 21 cm.

Griechischer Text in relativ sorgfältiger griechischer Minuskel, lateinischer Text in kursiver Humanistenschrift. Schreiber der Handschrift, die zwischen 1447 und 1453 in Ferrara entstanden sein muß, ist Janus

Dem in der ausgestellten Handschrift überlieferten Kommentar zu Platons Symposion ist der mit 1469 datierte Widmungsbrief an Janus Pannonius vorangestellt. Ficino dedizierte die erste Redaktion seines Kommentars zum Symposion nicht zufällig dem ungarischen Dichter. Die platonischen Lehren zogen Janus Pannonius schon seit seinen italienischen Studienjahren an, wie einige Gedichte beweisen. Als er 1465 in Florenz weilte, wurde er persönlich mit Ficino bekannt. Auch Vespasiano da Bisticci erinnert sich an seine Beschäftigung mit der neuplatonischen Philosophie: „Uno dì, subito ch'egli ebe desinato, prese Plotino platonicò, et andossene in uno scritoio, et comincio a legere, et astrassi in modo da' sensi, perchè la materia è difficile, che istette a quello modo circa ore tre, senza muovere mai sensi ignuno, nè mai levò il capo d'in sul libro, non come oltramontano, che non sono volti, i più, alle cose difficili, ma come s'egli fussi nutrito in Atene, sotto la disciplina di Socrate.“ (Vespasiano da Bisticci, *Le vite*, Hrsg. Aulo Greco, Bd. 1, Firenze 1970, S. 333.) Zurückgekehrt nach Ungarn schickte Janus Pannonius eine kleine Sammlung seiner Elegien dem Ficino. Der florentinische Humanist dedizierte ihm als Gegengabe den Kommentar zu dem Symposion. Später entwickelten sich freundschaftliche Verbindungen auch zwischen Ficino und Matthias Corvinus (vgl. Kat.-Nr. 291—293).

Lit.: Giuseppe Huszti, Tendenze platonizzanti alla corte di Mattia Corvino, in: „Giornale critico della filosofia italiana“, 1930, S. 135—162, 220—287. — József Huszti, Janus Pannonius, Pécs 1931. — H. J. Hermann, Die illuminierten Handschriften und Inkunabeln der Nationalbibliothek in Wien, Bd. VI/3, Leipzig 1932, S. 56. — Csaba Csapodi, Die Bibliothek des Janus Pannonius, in: „Acta Litteraria“ (Budapest), 14 (1972), S. 389 bis 400. — Wissenschaft im Mittelalter. Ausstellung von Handschriften und Inkunabeln der ÖNB, Wien 1975 (Graz 21980), S. 122—123, Nr. 75. — Otto Mazal, Byzanz und das Abendland. Katalog

einer Ausstellung der Handschriften und Inkunabelsammlung der Österreichischen Nationalbibliothek, Graz 1981, S. 330, Nr. 251 (mit Lit.).

Wien, Österreichische Nationalbibliothek, Cod. 2472. O. M. — T. K.

39 Enea Silvio Piccolomini: Epistolae saeculares et pontificales (mit den ersten gedruckten Gedichten von Janus Pannonius)

[Coloniae: Arnold ter Hoernen, um 1480] Fol. 151^v—152^r.

Inkunabel, 152 Blatt, 20,5 × 14 cm, gotische Schrift, handkolorierte Rubra, Ledereinband auf Holztafel mit Blindprägung, stark restauriert, um 1500.

Enea Silvio Piccolomini (1405—1464), als Papst Pius II., spielte neben Pier Paolo Vergerio die wichtigste Rolle bei der Verbreitung des Humanismus in Ostmitteleuropa. Er, der Sekretär von Friedrich III., schrieb für den ungarischen König Ladislaus V. Postumus den Traktat *De liberorum educatione* und korrespondierte mit mehreren ungarischen Humanisten, darunter dem Bischof von Wardein, Johannes Vitéz. Janus Pannonius erbat sich von ihm in einem Vers Texte des Martial, als er 1454, aus der Schule des Guarino in Ferrara kommend, Ungarn besuchte. Piccolomini legte der Buchsendung an den jungen ungarischen Dichter eine Dichtung bei, auf welche Janus Pannonius mit zwei weiteren Epigrammen antwortete. Diese Korrespondenz in Versen ist in diesem Wiegendruck abgedruckt.

Lit.: Hain, Bd. 1, T. 1, Nr. 159. — Sajó-Soltész, Bd. 2, Nr. 2753. — József Huszti, Janus Pannonius, Pécs 1931, S. 35 f. — Klára Csapodi-Gárdonyi, Eine unbekannte Erstausgabe von Epigrammen des Janus Pannonius. In: „Gutenberg-Jahrbuch“ 1979, S. 53—57.

Budapest, Széchényi Nationalbibliothek, Inc. 1078, Koll. 1. K. T. P.

40 Janus Pannonius: Panegyricus in laudem Baptistae Guarini Veronensis

Wien: Hieronymus Vietor und Johannes Singrenius, 1512.

[22] Blatt, 21 × 15 cm, Antiqua, ein Holzschnitt: 15 × 11,8 cm, Druckerzeichen: 13,6 × 10 cm, bordeauxfarbener Einband aus Maroquin-Leder mit Goldschmuck, 19. Jahrhundert.

Am Titelblatt: Wappen in Holzschnitt der Familie Perényi, welche Literatur und Kunst förderte.

Die philologische Untersuchung der Werke des ersten ungarischen Dichters von europäischem Format, Janus Pannonius, begann mit dieser Ausgabe. In diesem Werk setzt er nicht nur seinem Meister Guarino ein Denkmal, sondern formuliert auch sein Programm: Er wolle die antiken Musen in Ungarn einbürgern. Zuerst gab der Krakauer Humanist Paulus Crosnensis das Panegyricum heraus und dedizierte die Ausgabe dem königlichen Oberkämmerer Gabriel Perényi. Der Band stammt aus der Bibliotheca Hungarica des Sándor Apponyi.

Lit.: Szabó, Bd. 3, Nr. 177. — Apponyi, Bd. 3, Nr. 1613. — Rabán Gerézdi, Der Weltruf des Janus Pannonius und die deutsche Vermittlung. In: Studien zur Geschichte der deutsch-ungarischen literarischen Beziehungen, Akademie-Verlag, Berlin 1969, S. 32—43.

Budapest, Széchényi Nationalbibliothek, RMK III, 177. E. S.

41 Janus Pannonius: Sylva panegyrica in Guarini Veronensis praeceptoris sui laudem condita

Bononiae: Hieronymus Plat, 1513, fol. 2^r: Die Dedikation von Sebastian Magyi an den Fünfkirchener Bischof Georg Szathmáry.

[30] Blatt, 19,7 × 14,2 cm, Antiqua, moderner Ledereinband mit Goldprägung auf dem

Buchrücken und dem Innenteil, Goldschnitt.

Sebastian Magyi, der diese Ausgabe des Janus erscheinen ließ, war ein gefeierter humanistischer Dichter und anerkannter Redner. Er studierte bei Paulus Crosnensis, der 1512 in Wien Janus Pannonius herausgab, und später wie Valentin Hagymási auf Kosten von Georg Szathmáry auch in Bologna. Gegenüber seinem Vorgänger Paulus Crosnensis vermehrte er kaum die Zahl der Verse. Seine Ausgabe wird wegen der neuartigen Bewertung des Janus Pannonius in der Dedikation an Georg Szathmáry wichtig. Er preist Janus in hochtrabenden Zeilen, die durch den ungarischen Adelsnationalismus geprägt sind, als den größten und auserlesensten Dichter, der nur mit Vergil, Ovid, Catull und Tibull vergleichbar sei, sie sogar noch überflügeln.

Lit.: Szabó, Bd. 3, Nr. 182. — Apponyi, Bd. 1, Nr. 90. — Rabán Gerézdi, Der Weltruf des Janus Pannonius und die deutsche Vermittlung. In: Studien zur Geschichte der deutsch-ungarischen literarischen Beziehungen, Berlin 1969, S. 32—43. — László Mezey, Janus Pannonius XVI. századi utóéletéről (Über das Nachleben von Janus Pannonius im 16. Jahrhundert). In: Janus Pannonius Tanulmányok (J. P. Studien), Budapest 1975, S. 523—533.

Budapest, Széchényi Nationalbibliothek, RMK III, 182. A-varians. K. T. P.

42 Janus Pannonius: Sylva panegyrica ad Guarinum Veronensem, praeceptorum suum et eiusdem Epigrammata

Basileae: Io. Frobenius, 1518, Titelblatt.

110 Blatt, 20 × 14 cm, Antiqua, auf dem Titel Randschmuck in Holzschnitt, Druckerzeichen, moderner Halbledereinband.

Mit dieser Ausgabe des berühmten elsässischen Humanisten Beatus Rhenanus (1485—1547) erlangte Janus Pannonius, aus den provinziellen Kreisen heraustretend, als

größter Dichter des „nördlichen“ Humanismus europäische Rezeption. In der Dedikation des Herausgebers an den Straßburger Senator Jakob Sturm sowie in Frobenius' Vorwort an die Schulmeister erklängt die gleiche Janus-Bewertung wie in der Ausgabe des Sebastian Magyi 1513 in Bologna. Im Hintergrund der Dedikation von Beatus Rhenanus steht der frühe deutsche Nationalismus, der auf der Ideologie von Jakob Wimpheling (1450—1528) fußt. Rhenanus sieht in Janus den „berühmtesten“ Schüler von Guarino und, indem er den ungarischen Dichter als „Janus noster“ bezeichnet, will er mit dem Lob für Janus eigentlich die Vorzüge der eigenen Nation verkünden.

Lit.: Szabó, Bd. 3, Nr. 220. — Apponyi, Bd. 1, Nr. 126. — Rabán Gerézdi, Der Weltruf des Janus Pannonius und die deutsche Vermittlung. In: Studien zur Geschichte der deutsch-ungarischen literarischen Beziehungen, Berlin 1969, S. 32—43.

Budapest, Bibliothek der Ungarischen Akademie der Wissenschaften, RM 88/a.

K. T. P.

43 Janus Pannonius: Gedichte (herausgegeben von Hilarius Cantiuncula)

Iani Pannonii Quinqueecclesiensis episcopi, antiquis vatibus comparandi, ad Guarinum Veronensem Panegyricus, Eiusdem Elegiarum liber, et Epigrammatum Sylvula, item Lazari Bonamici Carmina nonnulla.

Venetii: Gualterus scottus, 1553, Titelblatt. 286 Blatt, 14,5 × 9 cm, Kursive, auf dem Titel Druckerzeichen (Holzschnitt von Nicolas de Stoop), Initialen, moderner Halbledereinband.

Der früh verstorbene Hilarius Cantiuncula (Chansonette, 1535—1556), der aus einer berühmten Juristenfamilie in Metz stammt, gab schon als Universitätshörer in Padua diese Sammlung heraus. Den Dichtungen

von Janus Pannonius fügt er noch einige Verse eines seiner Lehrer in Padua, Lazaro Bonamico, bei. Cantiuncula selbst war ein begabter Dichter und ließ auch einen eigenen Versband erscheinen (Venedig 1555). Mit ausgezeichnetem selbstsicheren Geschmack beurteilte er die Begabung seiner Vorgänger. Seine beiden Janus-Ausgaben erweckten seine Liebe und seine Bewunderung für den ungarischen Dichter. Die zweite Ausgabe erschien in Basel 1555. In dem Vorwort zu seiner Pannonius-Ausgabe (Wien 1569) spricht Johannes Sambucus von Hilarius Cantiuncula als „doctissimus et felix poeta“. Janus Pannonius wirkte nachweislich auf die Dichtung von Cantiuncula ein.

Lit.: Szabó, Bd. 3, Nr. 418. — Apponyi, Bd. 1, Nr. 333. — Ágnes Ritoók-Szalay, Janus Pannonius kiadója, Hilarius Cantiuncula (Hilarius Cantiuncula, ein Herausgeber von Janus Pannonius). In: „Irodalomtörténeti Közlemények“, 84 (1980), 125—136.

Budapest, Bibliothek der Ungarischen Akademie der Wissenschaften, Ráth 1103.

K. T. P.

44 Janus Pannonius: Gesammelte Gedichte (herausgegeben von Johannes Sambucus)

Iani Pannonii episcopi Quinqueeccles. Illius antiquis vatibus comparandi, recentioribus certe anteposendi, quae uspiam reperiri adhuc potuerunt, omnia. Opera Ioannis Sambuci.

Viennae Austriae: Caspar Stainhofer, 1569, Titelblatt. [4], 132, XCIII Blatt, 20,5 × 15 cm, Antiqua und Kursive, Holzschnitt mit Rahmenschmuck auf dem Titel, Ledereinband mit Blindprägung, 16. Jh.

Besitzer: Io. Paulus Reinhardus Erlangae 1746.

Der Ungar Johannes Zsámboky (Sambucus, 1531—1584), Historiograph und Arzt des Königs Maximilian II., war einer der wich-

tigsten philologischen Polyhistoriker des 16. Jahrhunderts. Er hielt seine Tätigkeit als Herausgeber für eine der wichtigsten Aufgaben, weil er damit die kulturellen Werte und die Geschichte seiner Heimat anderen Völkern bekannt mache. Unvergänglichen Ruhm trugen ihm die Entdeckung und die Herausgabe der Werke des Janus Pannonius ein. Er setzte seinen Janus-Editionen mit dieser Ausgabe, die nach Vollständigkeit strebte, die Krone auf. Sie war bis in die Mitte des 18. Jahrhunderts die grundlegende Quelle für Kenntnisse über Janus. Wie aus dem Titel des Buches hervorgeht, machte sich Sambucus die Bewertung von

Janus aus den vorangehenden Ausgaben zu eigen. Die Widmung des Bandes an den Bischof von Veszprim und Vizekanzler von Ungarn, Johannes Liszthi, ist heute noch ein unentbehrliches Dokument der Janus-Forschung.

Lit.: Szabó, Bd. 3, Nr. 585. — Anton Mayer, Wiens Buchdrucker-Geschichte 1482—1888, Wien 1883, Bd. 1, S. 105, Nr. 572. — Faksimile-Ausgabe mit einer Studie von Tibor Kardos, Budapest 1972. — István Borzsák, Sambucus Januskiadásai (Die Janus-Ausgaben von Sambucus), in: Janus Pannonius, Budapest 1975, S. 543—556.

Budapest, Bibliothek der Ungarischen Akademie der Wissenschaften, RMK III, 191.

K. T. P.

Königs Matthias, dem Reichsverweser Johannes Hunyadi, ausgestellt wurde; insgesamt kennen wir von ihm vier Wappenbriefe. Das Wappenbild im gotischen Stil ist, obwohl es an künstlerischer Vollendung jenen aus Ofen nahesteht, eine bedeutende Schöpfung einer provinziellen Werkstatt und beweist, daß auch außerhalb der Ofener Werkstatt qualifizierte Illustratoren gearbeitet haben.

Lit.: D. Radocsay, Gotische Wappenbilder auf ungarischen Adelsbriefen. In: Acta Historiae Artium, Budapest 1958, S. 356. — A. Áldásy, A Magyar Nemzeti Múzeum könyvtárában található címereslevelek jegyzéke (Verzeichnis der Wappenbriefe in der Bibliothek des Ungarischen Nationalmuseums), Bd. 1, Budapest 1904, S. 16. — J. Siebmacher, Großes und allgemeines Wappenbuch. Der Adel von Ungarn. Nürnberg 1893, S. 509, Taf. 370. — L. Fejérpataky, Monumenta Hungariae Heraldica, Heft 2, Budapest 1902, S. 53.

Budapest, Ungarisches Staatsarchiv, DL. 62838. E. St.

60 Briefe des Poggio Bracciolini an Johannes Hunyadi

Zitat.

Johannes Hunyadi, der sich durch seine kriegerischen Tugenden unter seinen Zeitgenossen hervorgetan hat, eignete sich in seiner Jugend alle Feinheiten der Militärwissenschaft an. Nachdem ihn die Landesversammlung 1446 zum Reichsverweser gewählt hatte, schien ihm seine Bildung gegenüber den neuen Aufgaben nicht mehr ausreichend. Obwohl er Briefe ins Ausland durch den ausgezeichneten Humanisten, Schriftsteller und Redner Johannes Vitéz, Bischof von Wardein, schreiben ließ, machte er trotz seines fortgeschrittenen Alters Anstrengungen zur Aneignung der humanistischen Wissenschaften. Neben Vitéz leitete ihn wahrscheinlich der bekannte polnische Humanist Gregorž z Sanoka (Gregorius Sanoceus) in seinen Studien. Der berühmte

italienische Humanist Poggio Bracciolini suchte 1448 mit einem Brief die Gunst von Hunyadi. Der Reichsverweser hat später mit großem Vergnügen die Werke des italienischen Humanisten gelesen. In einem seiner Briefe (um 1453), dem er zwei Werke beilegte, äußerte Poggio sich so: „Vale serenissime Princeps, et quoniam coepisti, sequere studia litterarum, quae tibi maiorum laudem et gloriam quam ulla imperia praestabunt. Illa enim et eorum ministri perpetua oblivione defuncto in obscuro essent, nisi litterarum beneficio nomen illorum foret ab interitu vindicatum.“ (Adalékok a humanismus történetéhez Magyarországon [Beiträge zur Geschichte des Humanismus in Ungarn], Hrsg. Jenő Ábel, Budapest 1880, S. 158 bis 159.)

„Leb wohl, erhabenster Fürst, und betreibe nachdem Du damit begonnen hast, weiterhin die literarischen Studien, welche Dir größeren Ruhm und größeres Verdienst gewähren werden als jegliche Machtentfaltung. Sie nämlich und ihre Diener würden für immer in Vergessenheit geraten und unbekannt sein, wenn nicht dank der Literatur ihr Ruf vom Untergang gerettet würde.“

Lit.: Csaba Csapodi, Hunyadi János és Poggio Bracciolini (J. H. und P. B.), in: „Filológiai Közlöny“, 11 (1965), S. 155—158.

K. T. P.

61 Burg Vajdahunyad, Stammsitz der Familie Hunyadi

Fotos.

Altungarischer Name „Hunyadvár, d. h. castrum Hunyad, Burg Hunyad.

Baugeschichte: Um 1443: die erste Bauperiode der Burg mit der Gründung der „cappella Beate Marie Virginis“.

Um 1450: die zweite Bauperiode mit der Gründung der „cappella S. Johannes Bap-

Zur Zeit der Geburt des Königs (1443) war das Haus im Besitz von Jacobus Méhffi, nach ihm erbten seine Töchter, Ursula und Elisabeth, und sein Schwiegersohn, der Gatte der Ursula, Stephan Kolb, das Haus samt Zubehör (Weingärten, Wiesen, Ackerfelder). König Matthias hat am 29. September 1467 das Haus als „domus et locus natiuitatis suae“ und den ganzen Besitz von der Steuer befreit.

Vielleicht verbrachte Matthias auch die ersten Schuljahre in Klausenburg im Dominikanerkloster, dessen Bau sein Vater unterstützte.

Lit.: Elek J a k a b, Oklevéltár Kolozsvár történetehez (Urkundenbuch zur Geschichte der Stadt Klausenburg), II, Budapest 1888, S. 320—322. — Lajos Sz á d e c z k y, Mátyás király szülőháza (Das Geburtshaus des Königs Matthias). In: Mátyás király Emlékkönyv (Gedenkbuch König Matthias), Budapest 1902, S. 302—307. — Jolán B a l o g h, Későrenaissance kőfaragó műhelyek (Steinmetzwerkstätte der Spätrenaissance) IV. In: Ars Hungarica 1975, 2, S. 269—270.

Cluj-Napoca, Str. Matei Corvinul 6. J. B.

69 Andreas Pannonius: Libellus de regiis virtutibus Matthiae Corvino dedicatus

Ferrara, Karthäuserkloster St. Christophorus, 1467.



Kat.-Nr. 69

Pergamentkodex, 107 Blatt, humanistische gotische Antiqua, Ferrara, 1467 in Ferrara illuminiert, 21,5 × 14,7 cm, neuerer Einband mit farbigen Goldschnitten.

In der Initiale auf Blatt 1^r des Kodex ist ein Phantasiebild von Matthias, in dem mittleren Medaillon auf dem rechten Rand das Bildnis des Autors sichtbar.

Fol. 1^r: Widmung für Matthias.

Foto.

Andreas Pannonius (um 1430 bis nach 1471, Karthäuser und theologischer Schriftsteller) war in seiner frühen Jugend neben Hunyadi Soldat und hat an mehreren Türkenzügen teilgenommen. Vitéz konnte er persönlich, von ihm könnte er auch den ersten Anstoß zur Aneignung humanistischer Bildung erhalten haben. 1445 trat er in Venedig in den Karthäuserorden ein und wurde später Vikarius des Klosters bei Ferrara. Die Tugendlehre für Matthias durchweben ungarische Erinnerungen und Angaben über seine Heimat, sogar seine Sprache wird hie und da von ungarischen Wörtern und Redewendungen gefärbt. Im Gefolge Hunyadis nahm er an der Taufe von Matthias in Klausenburg teil und schreibt darüber: „... necessarium mihi visum est te his meis alloqui, quod praesentia corporali non possum, quamvis semper tecum sim spiritu in orationibus meis obsecrans deum omnipotentem, ut te in omnibus dirigat... et ut te merear videre beatorum in vita fine caritura, quamvis et in praesenti vita optem tuam serenissimam faciem videre, quia te adhuc in cunabulis, dum sacrum baptismum Transilvaniae in civitate Cluswar suscepisti, vidi infatulum.“ „... es schien mir notwendig, Dich mit diesem meinem Schreiben anzusprechen, weil ich dies nicht persönlich kann, so sehr ich auch immer in Gedanken bei Dir bin und Gott in meinen Gebeten bitte, Dich in allem zu leiten... und ihn

bitte, daß es mir vergönnt sei, Dich unter den Seligen im ewigen Leben zu sehen, obgleich ich auch im gegenwärtigen Leben Dein erlauchtes Antlitz zu sehen wünschte; denn bisher habe ich Dich nur in der Wiege als ganz kleines Kind zu sehen bekommen, als Du die heilige Taufe in Klausenburg in Siebenbürgen empfangen hast.“

Lit.: Andreas Pannonius, Libellus de virtutibus Matthiae Corvino dedicatus, in: Két magyarországi egyházi író a XV. századból. Andreas Pannonius. Nicolaus de Mirabilibus, Hrsg. Vilmos Fraknói, Jenő Ábel, Budapest 1886, S. 130. — Edith Hoffmann, Andreas Pannonius „De regis virtutibus“ című munkájáról (Zur Arbeit De regis virtutibus von Andreas Pannonius). In: „Magyar Könyvszemle“, 1936, 433 f. — Csapodi, 1973, Nr. 43. — Csapodi - Cs. Gárdonyi, 1981, S. 64.

Roma, Biblioteca Apostolica Vaticana, Cod. Vat. Lat. 3186. K. T. P.

70 Klausenburg:

Die ehemalige Minoritenkirche, eine Stiftung des Königs Matthias Corvinus

Foto.

Einschiffige, gotische Kirche mit langem Chor, an der Südseite des Schiffes gotischer Arkadengang, an der Südseite des Chors der Turm, von dem nur zwei Stockwerke erhalten blieben.

Die Dokumente aus den Jahren 1486, 1487 und 1490 beweisen eindeutig, daß Matthias selbst das Kloster gegründet hat und die Bauarbeiten mit großer Aufmerksamkeit verfolgte und unterstützte. Sein Brief an den Salzkammergrafen Martin Tharcsay, datiert vom 18. Jänner 1490 in Visegrád auf seiner letzten Reise nach Wien, gibt davon ein persönliches Zeugnis: „Quia nos Monasterium illud quod in Colosvar pro fratribus S. Francisci construere aedificareque incepimus.“ Er sendet ihm Frater Joannes zur Weiterführung des Baues nach Klausenburg. Gleichzeitig befiehlt der König, daß Tharcsay für die Baumaterialien und die

Handwerker sorgen soll. Abschluß des Briefes: „... haec est in his omnibus rebus nostra extrema voluntas.“

Aus dem Text des Briefes geht hervor, daß Frater Joannes den Plan der Kirche entwarf und die Bauarbeiten selbst leitete.

Lit.: Jolán Balogh, Kolozsvár műemlékei (Die Kunstdenkmäler von Klausenburg), Budapest 1935, S. 14—15. — Géza Entz, A Farkas utcai templom (Die Kirche in der Farkas-Gasse), Kolozsvár 1948. — Lajos Bágyuj, A Farkasutcai ref. templom 1958 évi restaurálása (Die Restaurierung der Kirche im Jahre 1958). In: Műemlékvédelem, 1959, S. 163.

Cluj-Napoca, Str. Kogalniceanu, ehem. Minoritenkirche (heute reformiert). J. B.

71 Die Reiterstatue des Königs Matthias in Klausenburg

Foto.

Auf Initiative des Stadtrates von Klausenburg (1882) wurde das großartige Denkmal aus Bronze aus den Sammelgeldern des ganzen Landes (1882—1893) errichtet. Durch den Wettbewerb (1893) erlangte der



Kat.-Nr. 71

Nehring, Angaben zu einer unveröffentlichten Kopie aus der Kanzlei von Matthias Corvinus, in: *Levéltári Közlemények*, 43 (1972), S. 85—96. — Ders., *Matthias Corvinus, Kaiser Friedrich III. und das Reich*, München 1975. — Ders., *Quellen zur ungarischen Außenpolitik in der zweiten Hälfte des 15. Jahrhunderts*, in: *Levéltári Közlemények*, 47 (1976), S. 87—120, 247—267.

K. N.

114 Aufruf des Matthias Corvinus zur Gründung eines Ritterordens zur Bekämpfung der Türken, 1472

Papier, Zeitgenössische Kopie, 37 × 21 cm.

Foto.

Nachdem Karl Robert 1326 den St.-Georgs-Orden gestiftet hatte und König Sigismund den Drachenorden gründete, war dies der dritte und wahrscheinlich auch der kurzfristigste Versuch zur Errichtung eines Laienordens in Ungarn. Diese Ordensgründung ist natürlich nicht nur in ihrer ungarischen Tradition zu sehen, sondern vor allem im Zusammenhang mit der großen Ausstrahlung des 1430 gegründeten burgundischen Ordens vom Goldenen Vließ. Dieser Orden setzte sich nicht nur ein politisches Ziel, wie den Kreuzzug gegen die Türken, sondern zog auch Ritter aus anderen Ländern an, was der Bedeutung und Stellung des burgundischen Herrschers zugute kam. Als eine Art Gegenstück gründete der französische König Ludwig XI. 1469 den Michaelsorden. In diesem Zusammenhang ist auch Matthias' Aufruf zur Ordensgründung aus dem Jahre 1472 zu verstehen, der, an alle christlichen Ritter gerichtet, die Souveränität des Ordensgründers und dessen Stellung als christlicher Herrscher unterstreichen sollte. Weitere Einzelheiten über diese Ordensgründung müßten noch untersucht werden, so z. B. hinsichtlich der päpstlichen Bestätigung oder der Ikonographie des geplanten Ordenszeichens mit den Symbolen der „*arma Christi*“. Letzteres ist

auf einem Kanonblatt in jenem Missale dargestellt, das Matthias Corvinus 1469 dem Franziskaner Thomas de Ungaria geschenkt hatte und heute in der Vatikanischen Bibliothek (Rossiana 1164) aufbewahrt wird.

Lit.: Karl Nehring, *Bemerkungen zur Legitimitätsvorstellung bei Matthias Corvinus*, in: *Ungarn-Jahrbuch*, München, 10 (1979), S. 112—113. 113.

München, Bayerische Staatsbibliothek, Cgm. 6006, fol. 2^r bis 3^v. K. N.

115 Die Rede des Ladislaus Vethési als Gesandter vor Papst Sixtus IV.

Oratio ad summum sactissimumque pontificem Sixtum IV. pro praestanda obedientia nomine . . . Mathie serenissimi Hungarorum ac Bohemorum regis quarto Nonas Februarii 1475.

[Romae: Johann Schurener, 1475, nach dem 2. Februar.] Titelblatt.

Inkunabel, 12 Blatt, 22,5 × 15 cm, Antiqua, Ledereinband, 19. Jahrhundert.

Das Jubiläumsjahr 1475 bot dem König Matthias Corvinus die Gelegenheit, reichlich verspätet eine Festgesandtschaft nach Rom zu schicken und Papst Sixtus IV. zu huldigen, der 1471 gewählt worden war. An der Spitze der Gesandtschaft standen Johannes Laki Thuz und der Veszprimer Bischof Albert Vethési. Der Vetter des letzteren, der päpstliche Kämmerer Ladislaus Vethési, hielt die Festansprache vor dem Papst. In einer ausgezeichneten Rede versicherte Vethési dem Heiligen Stuhl den Gehorsam Ungarns und seines Königs und bat den Papst um Hilfe für gemeinsame Unternehmungen der Christenheit gegen die Türken. Ladislaus Vethési eignete sich seine humanistische Bildung und seine rednerische Fähigkeit in Ferrara an. Er sprach gleicherweise ausgezeichnet griechisch wie

lateinisch und schrieb Verse. Janus Pannoni-
 us lobte seine Fähigkeiten, auch Frances-
 co Filelfo und Johannes Argyropylos pries-
 en ihn überschwänglich.

Lit.: Hain, Bd. 2, T. 2, Nr. 16079. — Sajó-
 Soltész, Bd. 2, Nr. 3481. — Endre Veress,
 Matricula et acta Hungarorum in universitatibus
 Italiae studentium 1221—1864, Budapest 1941, S.
 368 f. — Florio Banfi, Romei ungheresi del giu-
 bileo del 1475. Niccolò Ujlaki re di Bosnia in un
 affresco nell'Ospedale di Santo Spirito dell'Urbino,
 in: „Corvina. Rassegna italo-ungherese“, 1941, S.
 500 ff.

Budapest, Széchényi Nationalbibliothek,
 Inc. 1307. K. T. P.

**116 Reliefbildnis des Franciscus Cynthius de
 Dionysiis Benincasa, civis Anconitanus,
 poeta laureatus**

Marmor-Relief, 58,4 × 54,6 cm.

Aufschrift: FRAN . CINTHIVS / AETATIS
 ANN XXIIIX /



Kat.-Nr. 116

Provenienz: gekauft von der Soulages col-
 lection.

Auf der Rückseite des Reliefs sind die El-
 tern des Cynthius dargestellt.

Cynthius kam um 1484 bis 1486 nach Un-
 garn. Im Jahr 1487 beschenkte der König
 ihn für seine langjährigen, treuen Dienste
 mit der Burg Bakar (Monumenta Hungariae
 Historica, Kl. I, Bd. 38, Budapest 1913, S.
 182). Im selben Jahr hielt Cynthius Vorle-
 sungen an der Universität Wien (in arte
 poetica legebat). Im Jahr 1489 war er Bot-
 schafter des Königs in Camerino und in An-
 cona, wo er Seeschiffe für den König kaufen
 sollte (Briefe der Stadt Ancona an König
 Matthias am 3. und 7. Oktober 1489). — Mit-
 teilung der Dokumente: Balogh, 1966, I,
 S. 468, 652, 655, 671, 672, 676.

Lit.: John Pope-Hennessy, Catalogue of
 Italian Sculpture in the Victoria and Albert Mu-
 seum, I, London 1964, S. 309, Nr. 339, vol. III, fig.
 334. — Balogh, 1966, I, S. 733. — R. W. Light-
 bow, Francesco Cinzio Benincasa, Italian Studies,
 XIX, 1964, S. 32.

London, Victoria and Albert Museum, De-
 partment of Sculpture, Inv.-Nr. 653—1865.

J. B.

E. JOHANNES CORVINUS

117 Bildnis des Herzogs Johannes Corvinus

Tempera auf Leinwand, 60 × 45,5 cm.

Provenienz: London, Sammlung Ashbur-
 ham, auktioniert bei Sotheby 1953; gekauft
 von der Pinakothek in München 1956.

Oberitalienischer Meister um 1487, gemalt
 anlässlich der Verlobung des Herzogs mit
 der Herzogin Bianca Maria Sforza.

Der Gesichtstyp des Jünglings erinnert an
 die Figur des hl. Emmerich auf der Predella

(mit ausführlicher Literaturangabe). — Graham Pollard, Renaissance Medals from the Samuel H. Kress Collection at the National Gallery of Art (Washington), London 1967, Nr. 83. — Jolán Balogh, Die Anfänge der Renaissance in Ungarn, Graz 1975, S. 199.

Budapest, Ungarisches Nationalmuseum, Münzkabinett, Inv.-Nr. 267/881. M. L. J.

124 Erstes Siegel der Königin Beatrix

1482.

Rundsiegel, rotes Wachs; Durchmesser 5,2 cm. Pergamenturkunde: 21,8 × 42,4 cm.

In einem bekrönten runden Wappenschild erkennt man das vereinigte Wappen von Ungarn und Aragonien. In dem viergeteilten Feld auf der rechten Seite befinden sich die ungarischen Streifen, das Doppelkreuz, das Wappen von Dalmatien und der böhmische Löwe, auf dem Feld der linken Seite das Wappen von Aragonien und im Herzschild der Rabe der Familie Hunyadi. Den freien Raum der Siegelfläche füllt Renaissance-Ornamentik. Die Umschrift in humanistischer Majuskel ist nur bruchstückweise erhalten: „... ACIA REGIN... VN... C.“, sie kann mit der Umschrift auf dem zweiten Siegel der Königin Beatrix identisch sein (BEATRIX DEI GRACIA REGINA HVNGARIE ETC).

Das Siegel befindet sich auf einer Pergamenturkunde, die Beatrix am 3. April 1482 ausstellen ließ. In der Urkunde verpflichtet sie sich zur Zahlung von 6000 Dukaten Mitgift an János Vajdafi aus Léva, dem sie mit Zustimmung von König Matthias ihre Hofdame Antonetta, eine Gräfin aus Salerno, zur Frau gegeben hatte. Die Urkunde bekräftigte Beatrix mit eigenhändiger Unterschrift. Ihr erstes Siegel gebrauchte die Königin unseren Angaben nach zwischen 1482 und 1484.

Lit.: Albert Berzeviczy, Aragoniai Beatrix magyar királyné életére vonatkozó okiratok (Urkunden bezüglich des Lebens der ungarischen Kö-

nigin Beatrix von Aragonien), Budapest 1914, S. 49 f. (Monumenta Hungariae historica, Diplomataria, vol XXXIX). — Balogh, 1966, Bd. 1, S. 308, 696.

Budapest, Ungarisches Staatsarchiv, DL 24768. Zs. B.

125 Ein Gespräch von der Jungfrauenschaft und der ehelichen Keuschheit am Hofe Matthias', aufgezeichnet durch Antonio Bonfini

Antonius de Bonfinis: Symposion de virginitate et pudicitia coniugali.

Italienische, vielleicht florentinische Arbeit, um 1485.

Pergamenthandschrift, 171 Blatt, 28,5 × 18,7 cm.

Humanistische Halbkursive eines unbekanntenen Schreibers (Bonfini selbst?). Einband aus dem 18. Jahrhundert.

Das ausgestellte Werk — ein fiktives Gespräch unter konkreten Personen des Ofener Hofes über ein Lieblingsthema des Humanismus — widmete Bonfini noch in Italien (1485) der Königin und brachte es nach Ofen mit. Das Werk vertritt die Gattung des antiken Symposions, das während der Zeit des Humanismus neu belebt wurde. Der Autor entwickelt das Liebesthema in Form eines Wettstreites. Galeotto Marzio, „Epicuri persona“, ist der Fürsprecher für die Liebe außerhalb der Ehe. In dem Disput zwischen der Königin und dem König, zu dem Bonfini als Hauptquelle Hieronymus „Adversus Iovinianum“ benützt, identifiziert sich Matthias mit der Meinung des Gegners von Hieronymus, Iovinianus, des Häretikers aus dem 4. Jahrhundert, nach dem die Ehe einen höhergradigen Zustand darstelle als die Keuschheit. Auf Seite des Hieronymus tritt Beatrix, die gegenüber ihrem Mann die Keuschheit als eine der hervorragendsten Tugenden verteidigt.

Auf Blatt 4^v steht zwar ein späterer Vermerk, daß der Kodex von Bonfini selbst geschrieben worden sei. Das müssen wir jedoch bezweifeln, weil der Autor selbst keineswegs so viele Schreibfehler gemacht hätte. In der Forschung tauchte auch die Ansicht auf, daß wir hinter dem anscheinend wenig gewandten Illuminator des Titelblattes Bonfini vermuten dürfen. Jedenfalls ist der Stil weder Florenz noch Ferrara oder Ofen — wie die Lokalisationsversuche lauten — mit Sicherheit zuzusprechen. Allein das Brustbildnis der Beatrix in der Initiale zeugt von künstlerischem Können. Auch die Embleme des Hauses Aragonien sind primitiv. Unten in der Mitte steht das Ehewappen der Königin. Beatrix nahm die Handschrift, als sie endgültig das Land verließ, gewiß mit sich, weil Johannes Sambucus (Zsámboky) den Kodex in Neapel erwarb. Er veröffentlichte den Text 1572 in Basel (vgl. Vermerk auf der linken Seite). Mit seinen übrigen Büchern kam die Handschrift in die Hofbibliothek zu Wien. Ungarn hat sie nach dem Ersten Weltkrieg erhalten.

Lit.: Bartoniek, Nr. 221. — Hermann Julius Hermann, Beschreibendes Verzeichnis der illuminierten Handschriften in Österreich. Neue Folge: Die illuminierten Handschriften und Inkunabeln der Nationalbibliothek in Wien, Bd. 6/4, Wien 1933, Nr. 24. — Berkovits, 1963, S. 65 f. — Antonius Bonfinis, Symposion de virginitate et pudicitia coniugali, Hrsg. Stephanus Apró, Budapest 1943. — Csapodi, 1973, Nr. 131. — Klára Pajorin, Bonfini Symposionja, in: „Irodalomtörténeti Közlemények“, 1980.

Budapest, Széchényi Nationalbibliothek, Cod. Lat. 421. K. T. P. — A. V.

126 Jacopo Filippo Foresta di Bergamo:
De plurimis claris selectisque mulieribus;
an Königin Beatrix gewidmet

Ed. Albertus de Placentia et Augustinus de Casali Maiori, Ferrariae: Laurentius de Rubis, 1497.

Fol. 1^v—2^r: Der Autor übergibt der Königin auf dem Thron sein Buch. Beginn des Prologs für die Königin Beatrix.

Inkunabel, [4], CLXX Blatt, ein Blatt fehlt, 31 × 21 cm, gotische Schrift, zwei ganzseitige figurale Holzschnitte mit Ornamentleiste (1493), ein Blatt mit Randschmuck, 172 Holzschnitte, 6,5 × 7 cm (Frauenporträts, von denen mehrere wiederholt verwendet sind), Druckinitialen, Druckerzeichen, handkolorierte Rubra, Ledereinband auf Holztafel mit Blindprägung, 1500.

Besitzer: Kloster S. Quirini, Tegernsee, 1500. Jacopo Filippo Foresta di Bergamo (Jacobus Philippus Bergomensis, 1434—1520) war Augustiner und einer der meistgelesenen Historiographen und Kirchenschriftsteller seiner Zeit. Seine Weltgeschichte (Supplementum chronicarum), die 1488 auch in italienisch erschien, erreichte zu seinen Lebzeiten viele Ausgaben. In seinem Buch „Berühmte und auserlesene Frauen“ faßt er in volkstümlicher und lesbarer Form die Lebensberichte über Frauen aus dem Altertum und der Bibel, Märtyrerinnen und Heilige, sowie einige berühmte Damen seiner Zeit zusammen. Der Autor dedizierte das Werk nach 1490 der Witwe des Matthias Corvinus, Beatrix von Aragonien.

Lit.: Hain, Bd. 1, Nr. 2813. — Sajó-Soltész, Bd. 1, Nr. 1872. — W. Hümpfner, in: Lexikon für Theologie und Kirche², Freiburg i. Br. 1932, Bd. 4, S. 60 f.

Budapest, Széchényi Nationalbibliothek, Inc. 159. K. T. P.

127 Gebetbuch: Horae Beatae Mariae Virginis
15. Jahrhundert.

Pergament-Kodex, 175 Blatt, 10 × 8 cm, gothica tetualis, illuminiert in Neapel, neuerer Einband, Goldschnitt, das Wappen von Aragon auf dem ersten Blatt des Kodex.

Gebetbuch für Damen.

sitz von Ofen gelangen, weil diese zuerst in der Hand des König Johannes' aus dem Haus Szapolyai, hierauf seit 1541 in den Händen der Türken war. Die Hauptstadt der westlichen und nördlichen Teile, die zu dem Herrschaftsgebiet der Habsburger Könige gehörten, wurde deshalb Preßburg. Hier residierten die königlichen Kanzleien, hier hielten sie die Landesversammlungen ab und hier krönte man seit Maximilian II. (als ungarischer König Maximilian I.) die ungarischen Könige.

Schon unter Matthias Corvinus war Preßburg eine wichtige Stadt gewesen. Die Burg auf der linken Seite des Bildes war eine der wichtigsten des Landes. Auch Matthias ließ hier Umbauten vornehmen. Innerhalb der Stadtmauern ließ er sich einen Palast errichten, weil er sich oft in Preßburg aufhielt, das nahe bei Österreich und Böhmen lag. Die „königliche Kuria“ wurde auf der linken Seite der Stadt in unmittelbarer Nähe der Martinskirche errichtet. In der Nachbarschaft lag auch das Gebäude der Academia Istropolitana, die 1467 gegründet wurde. (Istropolis oder Histropolis, „Donaustadt“, ist der antikisierende Name von Preßburg.)

Lit.: Fr. Bachmann, Die alten Städtebilder, Leipzig 1939, S. 200, Nr. 1714. — Gy. Rózsa, Régi várképek (Alte Burgenbilder), Budapest 1955, Taf. II. — K. Jančová, Bratislava v grafika minulých storočí, in: Zo starších výtvarných dejín Slovenska, Bratislava 1965, Kat.-Nr. 2—4. — A. Fauser, Repertorium älterer Topographie, Wiesbaden 1978, Bd. II, S. 631, Nr. 11276.

Budapest, Historische Bildergalerie des Ungarischen Nationalmuseums, Inv.-Nr. T 2386. T. K. — Gy. R.

267 Das Gebäude der Academia Istropolitana in Preßburg

Foto.

Das Gebäude, ursprünglich aus zwei Teilen bestehend, wurde wahrscheinlich in der

zweiten Hälfte des 14. Jahrhunderts errichtet. 1439 war es im Besitz der Ventur, einer reichen Familie italienischer Herkunft. Die Straße wurde auch nach dieser Familie benannt. 1442 war Stephan Gmaitel der Besitzer, nach dem das Haus lange Zeit Gmaitel-Haus genannt wurde. Die eine Hälfte des Gebäudes erwarb 1466 Leonhard Jörger aus Hainburg, die andere Hälfte gelangte unter vorläufig ungeklärten Umständen in den Besitz des Königs Matthias. Als der König Preßburg zum Sitz der Universität wählte, überließ er der neuen Einrichtung den dortigen Gebäudetrakt. Den anderen Teil, im Besitz von Jörger, kaufte Johannes Vitéz, Hauptkanzler der Universität, für 600 Goldflorin und überließ ihn gleichfalls der Universität. Der König fügte außerdem noch hinter dem Hof des Gmaitel-Hauses ein Gebäude an, wo die Vorlesungssäle und Repräsentationsräumlichkeiten eingerichtet wurden. Das Gebäude an der Venturstraße (Foto) diente den Lehrern und Schülern als Wohnung. Eine Urkunde vom 2. April 1470 erwähnt es als „domo habitacionis Burse studentium“. Im Jahre 1492, also nach dem Aufhören des Universitätsbetriebs, erinnert man sich noch an das ehemalige „collegium studentium“.

Lit.: Mihály Császár, Az Academia Istropolitana, Mátyás király pozsonyi egyetemé (Die Academia Istropolitana, die Universität von König Matthias in Preßburg), Pozsony 1914, S. 70—75. — Balogh, 1966, Bd. 1, S. 176—177. — Vendelín Jankovič, O budovách Academie Istropolitany (Über die Gebäude der Academia Istropolitana), in: Humanizmus a renesancia na Slovensku (Humanismus und Renaissance in der Slowakei), Hrsg. L'udovít Holotík, Anton Vantuch, Bratislava 1967, S. 94—99.

Bratislava, Jiráskovej ulica 5—7. T. K.

268 Matthias' Gesuch an Papst Paul II. betreffend Erlaubnis zur Gründung einer Universität

Vor dem 19. Mai 1465.

Foto.

Die erste Handlung des Matthias nach seiner Krönung 1464 war es, die Gründung einer ungarischen Universität zu betreiben.

Anfang 1465 betraute er Janus Pannonius als Führer der Gesandtschaft nach Rom. Er sollte von Papst Paul II. die Erlaubnis zur Gründung einer Universität erwirken. In dem Gesuch an den Papst trägt Matthias vor, daß sein großes und blühendes Land keine Universität habe, und so blieben viele talentierte Jünglinge, die nicht ins Ausland gehen könnten, ungebildet zum Schaden der Christenheit, weil mangels einer zahlenmäßig starken und wissenden ungarischen Intelligenz das Land Häresien, die aus den benachbarten Ländern einströmten, nicht standhalten könne. Der König bitte deshalb den Papst, der Gründung einer Universität zuzustimmen, die über alle Fakultäten verfüge und nach dem Muster der Universität in Bologna aufgebaut werden solle, und derselben alle Rechte und Privilegien zu verleihen, deren sich auch die Universität in Bologna erfreue. Der Papst vermerkte auf den Brief am 19. Mai 1465: „Fiat ut petitur“ und verständigte Janus und Vitéz noch am gleichen Tag von seiner Entscheidung, indem er die beiden Prälaten aufforderte, ihm die regula der künftigen Universität einzureichen. Die Universität, die Preßburger Academia Istropolitana, öffnete am 20. Juli 1467 ihre Pforten und schloß nach dem Tod des Matthias ihre Pforten.

Lit.: Georgius Pray, *Annales regum Hungariae*, p. 3, Vindobonae 1766, S. 315—316. — Mihály Császár, *Az Academia Istropolitana. Mátyás király pozsonyi egyeteme* (Die Academia Istropolitana, die Preßburger Universität des Königs Matthias), Pozsony 1914, S. 1—16, 101—104. — Karol Rebro, *K dejinám Academie Istropolitany* (Zur Geschichte der Academia Istropolitana), in: „Slovenská Archivistika“, 2 (1967), S. 3—27. — Leslie S. Domonkos, *The Origins of the University of Pozsony*, in: „The New Review. A Journal of East-European History“ (Toronto), 9 (1969), S. 270—289.

— Astrik L. Gabriel, *The Mediaeval Universities of Pécs and Pozsony*, Frankfurt a. M. 1969.

Roma, Archivio Segreto Vaticano, Regesta Supplicationum Pauli II., vol. 581, fol. 55^v.
K. T. P.

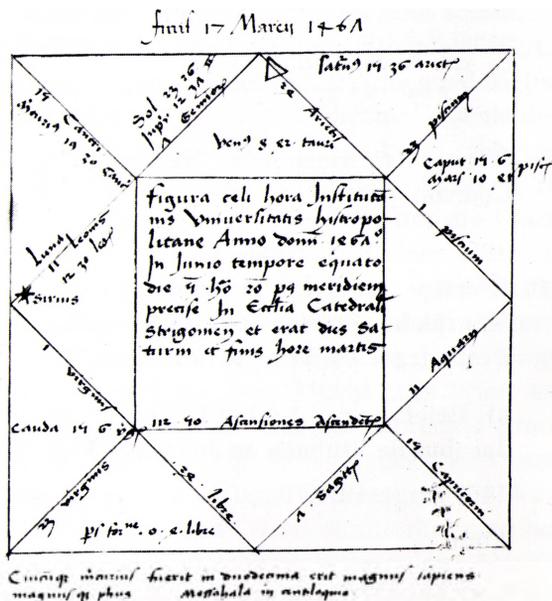
269 Horoskop für die Preßburger Universität am 5. Juni 1467

Klaudios Ptolemaios: [Syntaxis mathematicae] Magni Compositionis libri (seu Almagest) a Geogio Trapezuntio traducti, fol. 212^v.

Pergamentkodex, 212 Blatt, humanistische gotische Antiqua, unbekannter Scriptor, 1467, illuminiert in Ofen mit vielen Abbildungen, 36,2 × 27,2 cm, Renaissance-Ledereinband mit Blindprägung, (Ofener Goldschnitt mit farbigen Ornamenten (vgl. Kat.-Nr. 416).

Foto.

Die Regel für die Academia Istropolitana arbeitete wahrscheinlich Erzbischof Vitéz in Zusammenarbeit mit Janus Pannonius aus.



Kat.-Nr. 269

Matthias betraute Vitéz mit der Würde des Hauptkanzlers. Der Erzbischof schickte seine Leute nach Italien und Frankreich, um hervorragende Lehrer zu berufen und zu verpflichten. Die erste Gruppe von Professoren versammelte sich im Sommer 1467 im Graner Palast von Vitéz. Dort hielt sich auch Regiomontanus auf und arbeitete an den *Tabulae directionum* (vgl. Kat.-Nr. 286). Vitéz suchte in den Sternen einen geeigneten Zeitpunkt für die Gründung der Universität. Auf dem letzten Blatt der Wiener *Ptolemaios-Corvina* steht ein Horoskop, das die *Figura coeli* zum Zeitpunkt der Einweihung bzw. der symbolischen Gründung der *Academia Istropolitana* zeigt. Das Horoskop erstellte wahrscheinlich Martin Bylica oder Galeotto Marzio am 5. Juni 1467 in der Sternwarte auf dem Turm der Graner Kathedrale.

Lit.: Mihály Császár, *Az Academia Istropolitana, Mátyás király pozsonyi egyeteme* (Die Academia Istropolitana, die Preßburger Universität des Königs Matthias), Pozsony 1914, S. 13–33. — Csapodi, 1973, Nr. 338. — Zoltán Nagy, *Ricerche cosmologiche nella corte umanistica di Giovanni Vitéz*, in: *Rapporti veneto-ungheresi all'epoca del Rinascimento*, Budapest 1975, S. 80–84. — Csapodi — Cs. Gárdonyi, 1981, S. 68 bis 69.

Wien, Österreichische Nationalbibliothek,
Cod. 24. K. T. P.

270 Konzept zu zwei Briefen von Leonhard Huntpichler an den Hauptkanzler der Preßburger Universität, Johannes Vitéz

a) Brief von Leonhard Huntpichler und Jacobus de Stubach an Johannes Vitéz

1467 August 1, Wien.

Foto.

Leonhard Huntpichler von Brixenthal (gest. 1478) war lange Zeit Prior des Wiener Ordenshauses der Dominikaner und Profes-

sor der Theologie an der Wiener Universität. Jacobus von Stubach war zur Zeit der Abfassung des Briefes Prior des Wiener Ordenshauses. In ihrem gemeinsamen Schreiben drücken sie der neuen Universität ihre Glückwünsche aus und gratulieren dem Erzbischof und gleichzeitig Hauptkanzler der Universität, Johannes Vitéz, zur Gründung. Vitéz kannte Huntpichler, den ausgezeichneten Wiener Theologen, schon seit langem. Auf Wunsch von Johannes Hunyadi betraute der Dominikanerorden ihn mit der Leitung der Reformen in den ungarischen Dominikanerkonventen. Seit 1454 hielt sich deshalb Huntpichler öfters in den verschiedensten Städten Ungarns auf. So ist es nicht verwunderlich, daß er sich mit so warmherzigen Worten an den „*nove alma universitatis Histropolensis supremus cancellarius*“ wendet: „*Benedicta semper sit patris sapientia que vult omnes homines sui participes efficere in salutem et ad sui agnitionem pervenire, que etiam vestre reverendissime paternitatis cogitatus benedictos direxit ad studium sapientie in inclite regno Ungarie erigendum pro perpetuo ipsa semper gubernante duraturum . . .*“ „Allzeit gelobt sei die Weisheit Gott Vaters, der will, daß alle Menschen ihrer teilhaftig werden zu ihrem Glück und will, daß alle Menschen sie anerkennen lernen; sie hat auch Eure segensreichen Gedanken, ehrwürdigster Vater, auf die Einrichtung eines Universitätsstudiums der Philosophie im berühmten Königreich Ungarn gelenkt, eines Studiums, das immer erhalten bleiben soll unter der Lenkung eben dieser Weisheit.“ Als Zeichen der verwandtschaftlichen Gefühle für die Ungarn schrieb sich der angesehene Professor 1469 in die Reihen der *natio Ungarica* an der Universität Wien ein. Der Protokolleintrag darüber nennt ihn „*dicte nationis fidelis promotor*“.

Lebzeiten sorgt. Im Fall von Schönberg war es wegen der Sonderwünsche des Prälaten, des einzigartigen Typs des Grabdenkmals, welches sich von den übrigen ungarischen Grabdenkmälern durch sein Niveau auszeichnet, der genauen Einhaltung des schwierigen heraldischen Programms und der sehr hohen Kosten nicht anzunehmen, daß das Grabdenkmal erst nach dem Tod hergestellt wurde. Auf einen speziellen Wunsch deutet die dreieckige Vertiefung auf der linken Brustseite hin, wo möglicherweise das Herz des Toten eingelassen wurde. Das Begräbnis des Herzens auf diese Art ist in dieser Periode nicht unbekannt.

Die Darstellung des Verstorbenen in einer Nische ist im ungarischen Material ein Einzelfall, doch gibt es einige italienische Parallelen: Ranieri di Ponina, gest. 1328, Casole; Enrico Scrovegni, 1336, Padua (vgl. dazu K. Bauch, Das mittelalterliche Grabbild, Figürliche Grabmäler des 11. bis 15. Jahrhunderts in Europa, Berlin—New York 1976, S. 278, Abb. 280). Von diesen wesentlich früheren Werken unterscheidet sich das Preßburger Grabdenkmal nicht nur stilistisch und durch die Form der Nische, sondern wesentlich hinsichtlich des Steinblocks. Die gefalteten Hände auf der Brust lassen sich im 14. und 15. Jahrhundert auf Grabsteinen in Süddeutschland, Österreich und Ungarn immer auf italienische Vorbilder zurückführen.

Mit der Realisation des Grabdenkmals im italienischen Typ hatte der Propst einen Künstler beauftragt, der in einem vollkommen anderen Stilkreis aufgewachsen war. Jolán Balogh entdeckte die Verbindung zu den Werken von Hans Multscher. Schönberg konnte mit ihm auf jeden Fall durch seine österreichischen Verbindungen und Reisen bekannt geworden sein. Bei diesem Werk handelt es sich um eine der wichtig-

sten Schöpfungen der spätgotischen Bildhauerei in Ungarn.

Lit.: László Ébner, Schomberg György siremléke (Das Grabdenkmal von Georg Schomberg), in: Magyarország műemlékei, Bd. 3, Budapest 1913, S. 105—116. — Ders., Das Grabdenkmal Georg Schombergs, in: „Kunst und Kunsthandwerk“, 17 (1914), S. 90—97. — András Péter, A magyar művészet története (Geschichte der ungarischen Kunst), Budapest 1930, Bd. 1, S. 93—94. — E. Venei-Kronberger, Magyar középkori siremlékek (Mittelalterliche ungarische Grabdenkmäler), Budapest 1939, S. 38—39. — Jolán Balogh, L'origine du style des sculptures en bois de la Hongrie médiévale, II, in: „Acta Historiae Artium“, 6 (1959), S. 25—26. — J. Homolka, Gotická plastika na Slovensku, Bratislava 1972, S. 17—18, 390.

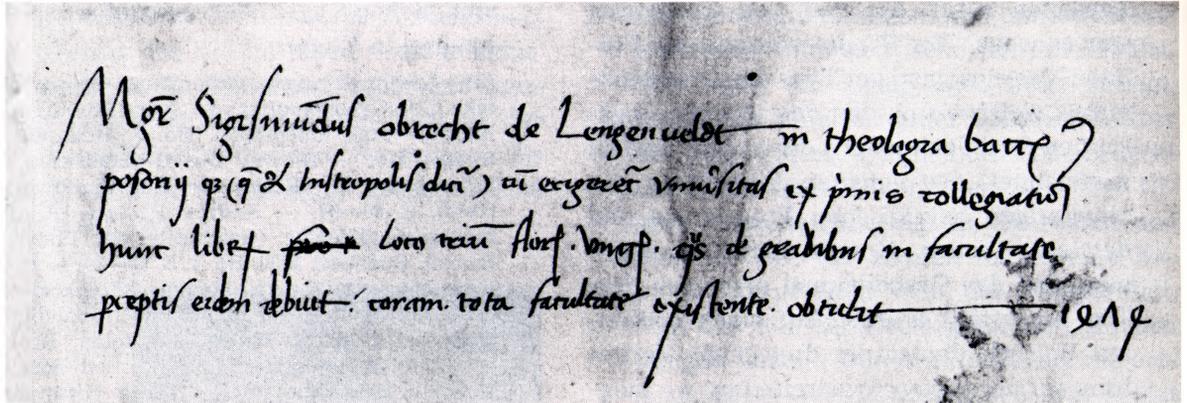
Bratislava, Propsteikirche St. Martin, Annakapelle.
P. L. — R. P.

272 Ein erhalten gebliebenes Buch der „Academia Istropolitana“

Commentarii ad Evangelium Matthaei. Eintragung auf dem Einbanddeckel des Kodex. 495 Blatt, Papier, gotische Schrift, 1449, eine rote Initiale auf dem ersten Blatt, ansonsten ohne Schmuck, 29,5 × 21,8 cm, Pergamenteinband. Besitzer: Magister Sigismundus Obrecht de Lengenuelde in theologia baccalaureus posonij que [!] quod et histropolis dicitur cum erigeretur Universitas ex primis collegiatus hunc librum loco trium florenorum Ungaricorum quos de gradibus in facultate perceptis eidem debuit coram tota facultate existente obtulit 1474.“ Der Theologiestudent Lengenuelde hatte für die Verleihung des Universitätsgrads der Preßburger Academia Istropolitana drei ungarische Gulden zu zahlen, wofür er der Fakultät dieses Buch als Zahlungsausgleich an-

Foto.

Auf dem Einbanddeckel des Kodex ist folgendes eingetragen: „Magister Sigismundus obrecht de Lengenuelde in theologia baccalaureus posonij que [!] quod et histropolis dicitur cum erigeretur Universitas ex primis collegiatus hunc librum loco trium florenorum Ungaricorum quos de gradibus in facultate perceptis eidem debuit coram tota facultate existente obtulit 1474.“ Der Theologiestudent Lengenuelde hatte für die Verleihung des Universitätsgrads der Preßburger Academia Istropolitana drei ungarische Gulden zu zahlen, wofür er der Fakultät dieses Buch als Zahlungsausgleich an-



Kat.-Nr. 272

bot. Es ist anzunehmen, daß die theologische wie auch die philosophische Fakultät über eigene Bibliotheken verfügten und der Kodex von Lengenuelde dorthin gelangte. Von dem ersten Besitzer des Kodex wissen wir nur so viel, daß er im Jahr der Erwerbung des Baccalaureats in Preßburg Domherr war. Das Buch gelangte im 18. Jahrhundert aus der Wiener Universitätsbibliothek in die Hofbibliothek.

Lit.: Csaba Csapodi, Ein erhalten gebliebenes Buch der „Academia Istropolitana“, in: Armarium. Studia ex historia scripturae, librorum et ephemeridum, Hrsg. Piroska Dezsényi-Szemző — László Mezey, Budapest, Akademie-Verlag, 1976, S. 45—48.

Wien, Österreichische Nationalbibliothek, Cod. 4596. K. T. P.

273 Brunnen aus dem Dominikanerkloster in Ofen mit dem Wappen von Matthias. Das Kloster war Sitz der Ofener Universität

Brunnen, Höhe 60 cm, Durchmesser 100 cm. Wappen, 48 × 35 cm.

Foto.

In der Mitte der siebziger Jahre hatte Matthias wahrscheinlich eingesehen, daß die Bedingungen für einen ständigen Betrieb einer Universität nur in der Landeshaupt-

stadt, in Ofen, gegeben waren. Die erste diesbezügliche Angabe, daß in Ofen seit ungefähr 1477 eine Universität bestand, ist darin zu sehen, daß der General der Dominikaner dem Beichtvater der Königin Beatrix, Antonius de Zara, erlaubte, die Magisterzeichen in der Ofener Universität („in universitate budensi“) zu empfangen. Vier Jahre später schrieb der bekannte Dominikaner und Theologe Petrus Niger, daß Matthias in Ofen ein „universale gymnasium“ eingerichtet habe (vgl. Kat.-Nr. 275). Diese Angaben können jedoch nicht auf eine schon ausgebaute, regelmäßig tätige Universität bezogen werden, sondern nur auf erste Schritte zu ihrer Organisation. Als Basis wählte Matthias das Studium Generale des Dominikanerordens im Kloster St. Nikolaus in Ofen. Dieses wollte er zur theologischen Fakultät der neuen Universität entwickeln. Nach Matthias' Tod wurde die Organisation der Universität nicht fortgesetzt. Das Studium Generale der Dominikaner in Ofen als Ordenshochschule lief weiter. Die letzten Angaben darüber stammen aus dem Jahre 1530.

Das Dominikanerkloster lag neben der Stadtmauer auf der Nordostseite der Stadt. Reste sind heute unter dem Hilton-Hotel zu finden. Die Ausgrabungen zwischen 1961



Kat.-Nr. 274

chitektur und Kunst der nahe gelegenen Stadt. Im Kloster des Dominikanerordens zum hl. Nikolaus erfolgte eine Umgestaltung im Sinn der Renaissance in puritanischer Einfachheit. Sehr einfach gegliederte Gewändestücke aus feinem Kalkstein kamen bei den Ausgrabungen zutage. Der Engelskopf gehörte möglicherweise zu der Einrichtung der Kirche (Kanzel, Altar?).

Lit.: Katalin H. Gyürky, Das mittelalterliche Dominikanerkloster in der Burg von Buda, Budapest 1981.

Budapest, Historisches Museum der Stadt Budapest, Inv.-Nr. 70/7/5. K. Gy.

275 Petrus Niger: Clipeus Thomistarum, an König Matthias gewidmet aus Anlaß der Gründung eines „universale gymnasium“ in Ofen

Clipeus Thomistarum sive Quaestiones super arte veteri Aristotelis.

Venezia: Rainald von Nimwegen, 1481. fol. 2^r.

Inkunabel, [200] Blatt, 25,5 × 19 cm, gotische Schrift, Pergamenteinband, 19. Jahrhundert.

Der Beichtvater der Königin Beatrix, der Dominikaner Antonius de Zara lud 1481 im Auftrag von König Matthias seinen Ordensbruder Petrus Niger (Peter Schwarz, um 1435—1483) als Regens (Direktor) des Studium generale der Dominikaner in Ofen ein. Der berühmte scholastische Professor der Theologie und Philosophie sollte bei der Entwicklung der Ofener Universität mitwirken. Deshalb dedizierte Petrus Niger sein neuestes Werk Matthias Corvinus. In der Dedikation nennt Niger den König den einzigen Schöpfer (unicus auctor) der Ofener Universität (universale gymnasium), der nicht nur das Institut ins Leben gerufen habe, sondern auch freigiebig für seine Professoren und Schüler Sorge. Der Band stammt aus der Bibliotheca Hungarica von Sándor Apponyi.

Lit.: Hain, Bd. 3, Nr. 11888. — Apponyi, Bd. 3, Nr. 1543. — Sajó-Soltész, Bd. 1, Nr. 2447. — András Harsányi, A domonkosrend Magyarországon a reformáció előtt (Der Dominikanerorden in Ungarn vor der Reformation), Debrecen 1938, S. 178—225.

Budapest, Széchényi Nationalbibliothek, Inc. 513. E. S.

276 Das von Matthias geplante Universitätsgebäude in Ofen

a) Descriptio fabricae Academicae, quam Matthias Corvinus Budae fuit molitus

Text aus dem 16. Jahrhundert in einer Kopie des 18. Jahrhunderts.

Foto.

Ein unbekannter Verfasser gibt in diesem Text die eingehende Beschreibung eines riesigen Gebäudekomplexes, welcher als Sitz für die von Matthias geplante Ofener Universität dienen sollte. Der ungarische Schriftsteller Kaspar Heltai hat diesen Text in seinem Buch „Chronica az magyaroknak dolgairól“ (Chronik über die Taten der Un-

garn, 1575) ins Ungarische übersetzt. Er berichtet auch darüber, daß er die Grundmauern der Schola — der Bau wurde nach Matthias' Tod eingestellt — gesehen habe, sogar der Grundriß zum Universitätsgebäude sei in seine Hände gelangt.

Lit.: Peter Kulcsár, Az óbudai egyetem Heltai Gáspár krónikájában (Die Ofener Universität in der Chronik von Kaspar Heltai), in: „Acta Historiae Litterarum Hungaricarum“ (Szeged), 10—11 (1971), S. 5—7.

Budapest, Universitätsbibliothek, Handschriftensammlung, Kaprinai-Ms. B. Collectaneorum tom. LVIII, S. 81—83.

b) Zwei Abbildungen aus dem Werk von Filarete; vermutliches Vorbild für die Universitätsbauten

Antonio Averlino (Filarete): Trattato dell'architettura, Entwurf zum Haus der Sünden und der Tugenden.

Fotos.

Der Florentiner Francesco Bandini brachte den *Trattato dell'architettura* von Filarete in die Bibliotheca Corvina, den Matthias 1487 durch Antonio Bonfini ins Lateinische übersetzen ließ. „Das Haus der Sünden und Tugenden“ ist in diesem klassischen Werk der Bautheorie der Renaissance einer der besonders imposanten Entwürfe. Infolge der Entsprechung der Beschreibung des geplanten Ofener Gebäudes mit dem Entwurf des Filarete, sollte das Haus der Sünden und Tugenden als Vorbild für die Universitätsbauten des Königs dienen. Als Architekten, der die zylinderförmige, siebengeschossige Schola bauen sollte, kann man höchstwahrscheinlich den Florentiner Chimenti Camicia, der von 1487 bis zum Tod des Matthias in Ungarn wirkte, annehmen.

Lit.: Rózsa Feuer-Tóth, A budai „Schola“: Mátyás király és Chimenti Camicia reneszánsz ideálváros-nyegyed terve (Die Ofener „Schola“: der Plan des Königs Matthias und Chimenti Camicia

zum Viertel einer idealen Stadt der Renaissance), in: „Építés-Építészettudomány, 5 (1973), S. 373 bis 385.

Firenze, Biblioteca Nazionale, Magliabechianus, II/IV/140, fol. 144^r, 145^r. K. T. P.

B. UNGARISCHE STUDENTEN IM AUSLAND

W i e n

277 Ansicht der Stadt Wien

Holzschnitt, 19,5 × 52,5 cm. Aus der Nürnberger Werkstatt des Michael Wolgemut und Wilhelm Pleydenwurff.

Erschienen in: Buch der Chroniken, zusammengestellt von Hartmann Schedel, Nürnberg: Anton Koberger, 1493, fol. 98^v bis 99^r. 297 Blatt, 47,5 × 32,5 cm, gotische Schrift, 1809 Holzschnitte, darunter zahlreiche großformatige Stadtansichten, brauner Ledereinband auf Holztafel mit Blindprägung, kupferne Eck- und Schließenbeschläge, 16. Jahrhundert.

Das Werk erschien zuerst in lateinischer, dann in deutscher Sprache 1493 übersetzt von Georg Alt in der Nürnberger Druckerei von Anton Koberger. 645 Holzstöcke entstanden zu den 1809 Abbildungen in der Werkstatt der beiden hervorragenden Nürnberger Holzstecher Michael Wolgemut und Wilhelm Pleydenwurff, wo auch Albrecht Dürer lernte. Im Band illustrieren authentische Darstellungen Wien, Krakau, Ofen sowie die türkische Belagerung der Burg Szabács vom Jahre 1476, von welcher die älteste ungarische Reimchronik erhalten ist. Das Brustbild von Matthias Corvinus können wir nicht für ein authentisches Porträt halten. Der Band wurde 1895 aus der Sammlung Lanfranconi angekauft.

Erschienen in: Buch der Chroniken, zusammengestellt von Hartmann Schedel, Nürnberg: Anton Koberger, 1493, fol. 264^v bis 265^r.

Foto.

Vgl. Kat.-Nr. 277.

Budapest, Széchényi Nationalbibliothek, Inc. 88. E. S.

281 **Registrum Bursae Ungarorum Universitatis Cracoviensis studentium**

[Cracoviae, 1493 bis 1558.]

Pergament und Papier, 21 Blatt, 26 × 18,5 cm, Ledereinband auf Holztafeln. Besitzer: Magister Johannes Broscius (1613).

Während die gut vorbereiteten ungarischen Diplomaten der Matthias- und der Jagello-nenzeit auf den Universitäten Italiens ausgebildet wurden, ging die mittlere Schicht Ungarns hauptsächlich aus den Universitäten von Wien und Krakau hervor. Beim Aufblühen der letzteren zu Beginn des 15. Jahrhunderts hatte Hedwig, die Tochter des ungarischen Königs Ludwig des Großen und die Frau des polnischen Königs Wladislaw I., einen großen Anteil, indem sie ihr ganzes Eigentum testamentarisch zur Erneuerung der Universität zur Verfügung stellte. Zwischen 1400 und 1536 hatte die Krakauer Universität rund 3500 ungarische Hörer. Hier erwarben sich Thomas Bakócz, Pelbárt Temesvári, Johannes Sylvester u. a. ihre Bildung. Einem Teil der ungarischen Studenten gewährte die ungarische Burse Heimstätte, die 1452 Nikolaj Bielonski, ein polnischer Adeliger, für die ungarischen Hörer gegründet hat. Das Regestrum wurde von 1493 bis zur Auflösung der Burse im Jahre 1558 geführt und enthielt 823 Namen von Bursisten.

Gezeigt wird fol. 2^r.

Lit.: Regestrum Bursae Hungarorum Cracovensis. Das Inwohner-Verzeichnis der Ungarischen Studentenburse zu Krakau, Hrsg. Karl Schrauf, Wien 1894. — Jan Dabrowski, Krakko és a krakkói egyetem szerepe a magyar kultúra történetében (Krakau und die Krakauer Universität in der Geschichte der ungarischen Kultur), in: Tanulmányok a lengyel-magyar irodalmi kapcsolatok köréből (Studien zur Geschichte der polnisch-ungarischen literarischen Beziehungen), Hrsg. István Csapláros, Lajos Hopp usw., Budapest 1969, S. 57—70. — Rabán Gerézdi, A krakkói egyetem és a hazai művelődés (Die Krakauer Universität und die Bildung in Ungarn), in: ibidem, S. 71—78.

Kraków, Uniwersytet Jagiellonski, Biblioteka Jagiellonska, HS. BJ. 2751. K. T. P.

Italien

282 **Ungarische Studenten auf italienischen Universitäten**

Im 15. Jahrhundert und zu Beginn des 16. Jahrhunderts suchten die meisten ungarischen Studenten die Universitäten in Wien und Krakau auf. Nach Italien gingen wenige, in erster Linie Angehörige der gesellschaftlichen und intellektuellen Elite. Doch auch ihre Zahl lag weit über 500. Mit Ausnahme von Johannes Vitéz bildeten sich bis um 1500 fast ohne Ausnahme die führenden Vertreter des ungarischen Humanismus in Italien und sicherten damit die frühe Einbürgerung der neuen Renaissancebildung in Ungarn. Unter den zahlreichen italienischen Universitäten sind vom Standpunkt des ungarischen Humanismus und der Renaissance die Universitäten in Bologna, Padua und Ferrara von besonderer Bedeutung.

a) **Statuten der Universität in Bologna von 1347**

Bologna, Mitte des 14. Jahrhunderts.

Pergamenthandschrift, 9 Blatt, 15,4 × 24,1 cm.

Foto.

versität hinterließ. Die Eintragung auf fol. 2 gibt das Zeugnis dafür: „Hunc librum . . . Martinus de Ilkusch artium et medicinae doctor, . . . Mathie Dei gratia regis Hungariae, Bohemiae, etc. astrologus, dedit loco muneris inclite Universitati Cracoviensi . . . Quem quidem librum Tabularum composuit dominus magister Joannes de Königsberg in arce Strigoniensi anno Domini 1467-mo, cui compositioni predictus magister Martinus aderat et in pluribus adiutorio fuit.“

Lit.: Hain, Bd. 4, Nr. 13801. — Sajó-Soltész, Bd. 2, Nr. 2925. — Ernst Zinner, *Leben und Wirken des Johannes Müller von Königsberg, genannt Regiomontanus*, Osnabrück 1968. — Zoltán Nagy, *Ricerche cosmologiche nella corte umanistica di Giovanni Vitéz*, in: *Rapporti veneto-ungheresi all'epoca del Rinascimento*, Budapest 1975, S. 82 f. — *Regiomontanus-Studien*, Hrsg. Günther Hamann, Wien 1980. Kraków, Uniwersytet Jagiellonski, Biblioteka, Hs. BJ. 597.

b) Inkunabel (1490)

Augsburg: Erhard Ratdolt, 1490.

[156] Blatt, 21,5 × 15,8 cm, gotische Schrift, Papierenband.

Fol. 139^v bis 140^r; auf der linken Seite die Dedikation von Regiomontanus an Johannes Vitéz, auf dem rechten Blatt das Druckerzeichen (Holzschnitt) von Erhard Ratdolt (13,6 × 11,5 cm).

Lit.: Vgl. Kat.-Nr. 286 a.

Budapest, Széchényi Nationalbibliothek, Inc. 1104 c. E. S.

287 Johannes Regiomontanus: *Tabula primi mobilis, Matthias Corvinus gewidmet*

Kodex aus der Bibliotheca Corvina, um 1469 (vgl. Kat.-Nr. 412).

Foto.

„Regiomontanus schon in Venedig begonnenes (später u. a. auch von Kepler benutztes) monumentales Tafelwerk über die ‚oberste himmlische Bewegung‘, die *Tabula*

primi mobilis, war dem von ihm hochverehrten König Matthias Corvinus gewidmet, der voll Freude über diese Zueignung den Auftrag zu zwei besonders schönen kalligraphischen Abschriften davon gab. In diesem Werk legte Regiomontanus auch ein programmatisches Bekenntnis ab: nämlich das, er sehe seinen Lebensauftrag darin, die im Laufe der Zeit entstellte Astronomie durch Vergleiche der Bewegungen am Himmel mit den Berechnungen der Gelehrten des Altertums zu reformieren, also durch eigene Beobachtungen einerseits und durch deren Bezug auf die Ergebnisse der antiken Wissenschaft andererseits eine Erneuerung der Astronomie herbeizuführen und so zum Kern der Wahrheit vorzudringen — ganz im Sinne jenes Zusammenwirkens von naturwissenschaftlicher Empirie und humanistischer Philologie, von dem bereits bei Peurbach die Rede gewesen war. Die Gebrauchsanweisungen zu diesem Werk bieten gleichzeitig auch eine Anleitung zur Erlernung der sphärischen Astronomie“ (Günther Hamann).

Lit.: Csapodi, 1973, Nr. 568. — Günther Hamann, *Johannes Regiomontanus 1436—1476. Die Schauplätze seines Lebens und Wirkens*, in: *Regiomontanus-Studien*, Wien 1980, S. 13—46. Budapest, Széchényi Nationalbibliothek, Cod. Lat. 412.

288 Johann Tolhopff: *Stellarium cum praefatione ad Mathiam, regem Hungariae*

Pergament-Kodex, 31 Blatt, Übergang von humanistischer Antiqua zu Antiqua-Rotunda, unbekannter Schreiber, 1480, in Ofen 1480 illuminiert, mit astronomischen Abbildungen und zwei ganzseitigen Planetaria, 27,8 × 19,5 cm, ursprünglicher bordeauxroter Samteinband mit Goldschnitt (Ofen) und farbigen Malereien (vgl. Kat.-Nr. 421). Foto.

Der Leipziger Professor Johann Tolhopff war einer der Hofastronomen von Matthias.

Das Stellarium, das dem König dediziert ist, schrieb er in Ofen, weil die astronomischen Tafeln sich auf den Ofener Meridian beziehen. Sein Werk legte er als wissenschaftliches Hilfsmittel an, um damit die Zahl und die verschiedenen Orte der Himmelskörper gut beobachten zu können. Er arbeitete zehn Jahre daran, lehnte die Einladungen des Papstes, des Kaisers und der Fürsten ab, weil er allein Matthias dienen wollte. Im Vorwort verspricht er Matthias weitere nützliche, außergewöhnliche und eines Königs würdige Werke. Den Kodex erbt 1618 der Herzog August von Braunschweig von Sofia von Brandenburg, die ihn wahrscheinlich durch Georg von Brandenburg, dem Mann der Witwe von Johannes Corvinus, erhalten hatte.

Lit.: *Analecta nova ad historiam renascentium in Hungaria litterarum spectantia*, Hrsg. Eugenius Ábel, Stephanus Hegedüs, Budapestini 1903, S. 452—455. — Csaba Csapodi, *Die Corvinischen Codices in Wolfenbüttel*, in: „Wolfenbütteler Beiträge“, 1 (1972), S. 29—44. — Csapodi, 1973, Nr. 664. — Csapodi — Cs. Gárdonyi, 1981, S. 76.

Wolfenbüttel, Herzog-August-Bibliothek, Cod. 84, 1. Aug. 2^o, fol. 1^r. K. T. P.

289 Bildnis des königlichen Arztes Giulio Cesare de Milio

Milanesischer Meister, 1501 (Ambrogio de Predis?).

Profilbildnis nach links.

Holz, Öl, 43,5 × 32,5 cm. Prov.: Nachlaß Malaspina.

Aufschrift: IVL · CAESAR DE MILIO REG · VNGARIAE PHISICVS MDI (Julius Caesar De Milio Regis Ungariae phisicus 1501). Foto.

Milio stammte aus Piacenza. In seinen Jugendjahren studierte er Medizin, war aber auch mit dichterischem Talent begabt. In den achtziger Jahren kam er nach Ungarn und fand hier eine ehrenvolle Stelle in der



Kat.-Nr. 289

Hofhaltung des Königs Matthias: er war der „protomedicus regis“, d. h. der Hauptarzt des Königs. Belegt ist sein Aufenthalt in Ofen auch in den Jahren 1489 und 1490. Matthias hatte den italienischen Arzt sehr lieb gewonnen, davon schrieb er persönlich in seinem Brief an den mailändischen Herzog Lodovico Sforza (18. Dezember 1489): „... quem tanto certe favore amplecti cogimur, quanto hominem sue artis, suique simillimum alium in presencia neminem.“ Nach dem Tode Corvinus' trat er in die Dienste Königs Wladislaw II., von jenem erhielt er als Honorar jährlich 200 Goldgulden. In dieser Stellung ist er bis 1497 nachweisbar. Nachher kehrte er nach Italien, in die Lombardei, zurück.

Lit.: Jenő Ábel — Vilmos Fraknói, *Irodalomtörténeti emlékek (Literaturgeschichtliche Quellen)*, Budapest 1886, S. 46. — József Fögel, II. *Ulászló udvartartása (Die Hofhaltung Wladislaw's II.)*, Budapest 1913, S. 74, 78, 93. — Balogh, 1966, Bd. 1, S. 646, 653, 724. — Dies., 1975, S. 22, 228. — Pavia Pinacoteca Malaspina, Milano - Pavia 1981, S. 165.

Pavia, Civici Musei — Castello Visconteo, Inv.-Nr. 6. J. B.

enge und vielschichtige Verbindungen mit Lorenzo de' Medici und Marsilio Ficino (1433 bis 1499) in Ungarn verbreitete. Die italienischen Humanisten und Künstler am Hof des Königs Matthias kamen großteils aus Florenz. Die hervorragendsten ungarischen Humanisten (Janus Pannonius, Nikolaus Báthory, Peter Váradi usw.) standen mit Ficino, dem Haupt des Neuplatonismus während der Renaissance, in Verbindung.

Bei der Entwicklung und Pflege dieser Verbindungen fiel dem Florentiner Francesco Bandini die wichtigste Rolle zu, der Ende 1476 nach Ungarn kam und bis zu seinem Tod (nach 1490) „als ständiger Botschafter Ficanos“ die Renaissance-Kultur vermittelte und verbreitete. Ficino, dem Bandini und die ungarischen Humanisten dauernd in den Ohren lagen, nach Ungarn zu übersiedeln, schickte fast alle seine Werke an die Bibliotheca Corvina und widmete mehrere Bücher Matthias und ungarischen Humanisten. Er schätzte Bandini sehr und berichtete ihm in den Briefen von fast allen Ergebnissen seiner wissenschaftlichen Arbeit. Obwohl Bandinis Wirksamkeit mehr auf praktischem Gebiet liegt, war er dennoch ein begabter Schriftsteller. In Ungarn (Waitzen) schrieb er für Jacopo Salviati einen Trauerdialog (1480), in dem Bandini seinen jungen Freund Simone Gondi, der in Visegrad gestorben war, betrauert.

Lit.: Hain, Bd. 1, 2, Nr. 7059. — Sajó-Soltész, Bd. 1, Nr. 1325. — Giuseppe Huszti, Tendenze platonizzanti alla corte di Mattia Corvino, in: „Giornale Critico della Filosofia Italiana“, 1930, S. 220—287. — Paul Oskar Kristeller, Studies in Renaissance Thought and Letters, Roma 1956, S. 395—435. — Tibor Klaniczay, Mattia Corvino e l'umanesimo italiano, Roma, Accademia Nazionale dei Lincei, 1974, S. 3, 17 ff.

Budapest, Bibliothek der Ungarischen Akademie der Wissenschaften, Inc. 721.

K. T. P.

292 Widmung von Ficino an Matthias Corvinus zu seinem Epistolarium, mit dem Titel: Exhortatio ad bellum contra Barbaros

1480 Oktober 1, Florenz.

Marsilius Ficinus: Epistolarum libri duo III. et IV., 1^r, Pergamentkodex, 148 Blatt, Schrift: humanistische Kursive, Scriptor: Sebastiano Salvini, 1482. Illumination: Florenz, unter Chericos Einfluß, 1482, 23 × 15,5 cm, Einband in grünem Samt mit Spuren prächtiger Beschläge.

Foto.

Ficino dedizierte die Bände drei und vier seines Epistolariums Matthias. Nach der Dedikation vom 1. Oktober 1480 schickte er die beiden Bücher mit der Hoffnung nach Ofen, daß selbige bei Matthias zu der Wohnstätte der Grazien, ihrer Heimstätte, finden mögen. Im folgenden preist Ficino das Mäzenatentum des Königs für Kunst und Literatur: „Neque Platoni solum ob ipsam Mathiae regis invicti venerationem, sed caeteris etiam Graecis philosophis, immo etiam poetis, oratoribus, historicis, scriptoribus denique omnibus procul dubio satis fecero. . . . Iacent heu caelestia liberalium doctrinarum artiumque lumina iamdiu in lyngo; immo vero sub loco longe quam sit lymbus obscuriore. Et quemadmodum veteres illi sancti quondam in lyngo iacentes Messiam, sic et hi sapientes Mathiam, quasi Messiam Mathiam miseri perpetuo clamore vociferantur, qui eos a lyngo, vel potius ab inferis, in lucem vitamque restituat.“ „Nicht nur Platon, sondern auch die übrigen griechischen Philosophen, ja auch die Dichter, Redner, Historiker, schließlich alle Schriftsteller werde ich zweifellos zufriedengestellt haben . . . Ach, die göttlichen Leuchten der freien und gelehrten Künste liegen lange schon in der Vorhölle — nein, sogar an einem weitaus dunkleren Ort als die

Vorhölle ist. Und wie jene früheren Frommen einst in der Vorhölle lagen und nach dem Messias riefen, so rufen auch diese weisen Männer, elend wie sie sind, nach Matthias, gleichsam nach dem Messias Matthias, mit dauerndem Hilfeschrei, daß er sie aus der Vorhölle, oder vielmehr aus der Hölle, wieder ans Licht und zum Leben bringe.“ Im zweiten Teil der Dedikation ermahnt Ficino Matthias, daß er wie ein siegreicher Herkules die Türken vernichten möge.

Lit.: Csapodi, 1973, Nr. 263. — *Analecta nova ad historiam renascentium in Hungaria litterarum spectantia*, Hrsg. Eug. Ábel, Stephanus Hegedüs, Budapestini 1903, S. 271—273. — József Huszti, Tendenze platonizzanti alla corte di Mattia Corvino, in: „Giornale Critico della Filosofia Italiana“, 1930, S. 225—228. — Csaba Csapodi, Die Corvinischen Codices in Wolfenbüttel, in: „Wolfenbütteler Beiträge“, 1 (1972), S. 33—34. — Tibor Klaniczay, Mattia Corvino e l'umanesimo italiano, Roma, Accademia Nazionale dei Lincei, 1974, S. 3, 17—18.

Wolfenbüttel, Herzog-August-Bibliothek, Cod. Guelf 12. Aug. 4°. K. T. P.

293 Marsilio Ficino: De vita coelitus comparanda, mit der Widmung an König Matthias

1489 Juli 10, Florenz.

De triplici vita (1. De vita sana, 2. De vita longa, 3. De vita coelitus comparanda), fol. 77 [80]^r.

Pergamentkodex, 178 Blatt, Antiqua-Rotunda, unbekannter Scriptor, „XV. Septembris MCCCCLXXXVIII in agro Caregio“, illuminiert 1489 in Florenz von Attavante, 25,8 × 16,4 cm, Medici-Einband des 19. Jahrhunderts, im Kodex wurde das Matthias-Wappen mit dem der Medici übermalt. Für die Beziehungen zwischen der florentinischen Akademie und dem Ofener Hof ist das dritte Buch „De vita coelitus comparanda“ des obigen Werkes ein Dokument,

das der Autor im Einverständnis mit Lorenzo de' Medici Matthias' dedizierte. Es entstand 1489, und Ficino hatte es ursprünglich als einen Abschnitt zu seinem Kommentar zu Plotin angelegt. Er hatte es mit dem Ziel Matthias dediziert, daß es mit Hilfe des darin Zusammengefaßten zur Verlängerung des Lebens des Königs beitragen möge. Das Werk ist trotz der überwundenen Lehren einer der Vorläufer für den modernen naturwissenschaftlichen Forschergeist. Es beschäftigt sich mit dem Einfluß der Erscheinungen der materiellen Welt (Pflanzen, Minerale, Himmelskörper usw.) auf das menschliche Schicksal und erklärt den Grund für diesen Einfluß, die Einzelseele, die *tertia essentia*, in jeder Erscheinung. Nach Ficino wirken die Sterne auf die irdischen Erscheinungen, darunter auch auf den Menschen, doch weisen sie nur im voraus als göttliche Zeichen auf die Ereignisse hin, des Menschen Los jedoch lenkt Gott.

Lit.: József Huszti, Tendenze platonizzanti alla corte di Mattia Corvino, in: „Giornale Critico della Filosofia Italiana“, 1930, S. 228—230. — Paul Oskar Kristeller, Die Philosophie des Marsilio Ficino, Frankfurt a.M. 1972, S. 293 bis 295, 297. — Csapodi, 1973, Nr. 260. — Tibor Klaniczay, Mattia Corvino e l'umanesimo italiano, Roma, Accademia Nazionale dei Lincei, 1974, S. 17—18. — Csapodi — Cs. Gárdonyi, 1981, S. 53.

Firenze, Biblioteca Medicea Laurenziana, Plut. 73, Cod. 39. K. T. P.

294 Medaille des Marsilio Ficino

Florentinischer Meister (Niccolò Fiorentino? oder Niccolò Forzore Spinelli?), um 1485 bis 1499.

Bronze, Durchmesser 5,5 cm.

Inschrift: MARSILIUS · FICINUS · FLORENTINUS; auf dem Revers: PLATONE.

Das Kunstwerk ist ein herausragendes Denkmal der Medaillenkunst des ausge-

henden 15. Jahrhunderts. Es verleiht der Person des dargestellten Philosophen große Bedeutung. Von der Medaille sind mehrere Stücke bekannt.

Lit.: A. Armand, *Les médailleurs italiens*, vol. 2, Paris 1883, Nr. 8. — C. von Fabriczy, *Medaillen der italienischen Renaissance*, Leipzig 1903, S. 64. — W. von Bode, *Florentinische Bildhauer der Renaissance*, Berlin 1911, S. 281 (4. Aufl., Berlin 1921, S. 292). — The Gustave Dreyfus Collection. *Renaissance Medals*, Oxford 1931, Nr. 268. — G. Pollard, *Renaissance Medals from the Samuel H. Kress Collection at the National Gallery of Art*, London 1967, Nr. 268. — Jolán Balogh, *Katalog der ausländischen Bildwerke des Museums der Bildenden Künste in Budapest*, Budapest 1975, Nr. 403.

Budapest, Museum der Bildenden Künste, Inv.-Nr. 5227. É. Sz. E.

295 Bartolomeo Fonzio: Dedikation seiner Werke an Matthias Corvinus Abb. 30

1488 Jänner 30, Florenz.

Bartholomaei Fontii Opera cum praefatione ad Mathiam regem Hungariae (Taddeus vel de locis Persianis — Commentarium in Persium poetam — De mensuris et ponderibus ad Franciscum Saxettum epistola, Florentiae 1472 — Donatus vel de poenitentia ad Iulianum Medici Petri filium — Pauli Ghiaccetti vita — Orationes — Saxettus [Carmina ad Iohannem Corvinum dedicata]), fol. 1^r.

Pergamentkodex, 194 Blatt, humanistische Kursive, geschrieben von Fonzio (unsigniert), 1488, um 1488 von Attavante in Florenz illuminiert, 30 × 20 cm, ursprünglicher bordeaux-roter Samteinband, vergoldete Silberbeschläge, punzierter Goldschnitt.

Der florentinische Humanist Bartolomeo Fonzio (1445—1513) stand zwischen 1467 und 1471 mit Peter Garázda und dem Erzbischof Vitéz in Verbindung. Für den letzteren schrieb er *De poenitentia*. Er kam erst 1488 nach Ungarn, wo ihn der Bibliothekar

der Corvina, Taddeo Ugoletto, Matthias empfahl. Wie er in der Dedikation zum obigen Werk schreibt, entflammten die florentinischen Gelehrten nach den Erzählungen von Ugoletto „in einer unglaublichen Lieb“ für Matthias. Über des Königs Gönnerschaft für Literatur und Wissenschaft äußert er sich folgendermaßen: „Tu vero et primus et solus istud amplissimum regnum, quod rerum a te sapienter, feliciterque gestarum magnitudine decorasti, nunc quoque litteris et scientiis excolis et amabilibus reddis mansuetissimus musis. Quae pridem ex omnia Graecia eiectae, modo etiam a nostris principibus destitutae, a Gallis vero Germanisque neglectae ad te confugiunt teque unicum suum decus et certum praesidium venerantur.“ „Du aber einzig und allein veredelst dieses herrliche Reich, das Du geschmückt hast mit der Größe der Taten, die Du klug und mit glücklicher Hand vollbrachtest, jetzt auch durch Literatur und Wissenschaften und machst es empfindsam für die liebenswerten Musen. Sie, die vor Zeiten aus ganz Griechenland vertrieben, bald auch von unseren Fürsten im Stich gelassen, von den Franzosen und Deutschen vernachlässigt wurden, sind zu Dir geflohen und verehren Dich als ihre einzige Zierde und ihren sicheren Schutz.“

Lit.: Csapodi, 1973, Nr. 270. — Csapodi — Cs. Gárdonyi, 1981, S. 76. — Bartholomaeus Fontius, *Epistolarum libri III*, Hrsg. Ladislaus Juhász, Budapest 1931, S. 34—36. — Charles Trinkaus, *A Humanists Image of Humanism. The Inaugural Orations of Bartolomeo della Fonte*, in: „*Studies in the Renaissance*“, VII (1960), S. 9—125. — Tibor Klaniczay, *Mattia Corvino e l'umanesimo italiano*, Roma, Accademia Nazionale dei Lincei 1974, S. 19. — Klára Csapodi-Gárdonyi, *Bartholomaeus Fontius. Ujabb adalékok magyarországi kapcsolataihoz és Poétikája* (Neuere Beiträge zu seinen ungarischen Beziehungen und seine Dichtungslehre), in: „*Magyar Könyvszemle*“, 93 (1977), S. 38—42.

Wolfenbüttel, Herzog-August-Bibliothek, Cod. Guelf 43, Aug. 2^o. K. T. P.

296 Dialog des Aurelio Brandolini Lippo über die Monarchie König Matthias'

Aurelii Brandolini De comparatione rei publicae et regni ad Laurentium Medicem Florentinae Rei Publicae libri tres. [Buda ? 1489].

Fol. 18^r mit dem Bild der Partner des Dialogs.

Pergamentkodex, 164 Blatt, humanistische Antiqua-Rotunda, 16. Jahrhundert, Florenz, in Florenz im 16. Jahrhundert illuminiert, 20 × 13,5 cm, zeitgenössischer roter Leder-einband.

Aurelio Brandolini Lippo (um 1454 bis 1497), ein florentinischer Humanist, schrieb 1489 in Ofen den Dialog *De humanae vitae conditione et toleranda corporis aegritudine*, den er dem königlichen Paar dedizierte. Den obigen Dialog hatte er nach seinem Bruder Raffaello Brandolini im Auftrag von Matthias geschrieben und darin die Grundgedanken der Herrschaft für Johannes Corvinus fixiert. Die Dialogpartner — Matthias, Corvinus und Domenico Giugni — vergleichen die florentinische Staatsform mit der Monarchie von Matthias. Brandolini reicht der letzteren die Palme und zeichnet das Herrscherideal in Kenntnis der Staatsauffassungen von Matthias in der Gestalt des ungarischen Königs nach. Zum Ausdruck der Staatstheorie verwendet er antike Autoren, Augustinus, Thomas von Aquino und humanistische Autoren als Quelle und formuliert in mehreren Fällen Gedanken, die den Ansichten von Machiavelli nahe stehen. Wegen Matthias' Tod dedizierte der Autor sein Werk Lorenzo de' Medici, das später Raffaello Brandolini mit einer Dedikation an den Kardinal Giovanni de' Medici ausstattete.

Lit.: Aurelius Brandolinus-Lippus, De comparatione rei publicae et regni, in: Olaszország XV. századbeli iroknak Mátyást dicsőítő művei

(Lobschriften auf König Matthias von italienischen Schriftstellern aus dem 15. Jahrhundert), Hrsg. Jenő Ábel, Budapest 1890, S. 79—183. — Lippus Brandolinus, A köztársaság és királyság összehasonlítása (Der Vergleich zwischen der Republik und der Monarchie), übers. u. eingef. v. P. Angyal, Budapest 1928, S. 5—15. — Elisabetta Mayer, Un umanista italiano della corte di Mattia Corvino. Aurelio Brandolini Lippo, Roma 1938. — Charles Trinkaus, In our Image and Likeness. Humanity and Divinity in Italian Humanist Thought, London 1970, vol. 1—2, S. 294 bis 321, 442—457, 601—613, 825—831. — Antonio Rottondò, in: Dizionario biografico degli italiani, vol. 14, Roma 1972, S. 26—28. — Sante Gracioti, Le ascendenze dottrinali dei lodatori italiani di Mattia Corvino, in: Rapporti veneto-ungheresi all'epoca del Rinascimento, Budapest 1975, S. 51—63.

Firenze, Biblioteca Medicea Laurenziana, Plut. 77, Cod. 11. K. T. P.

297 Ludovico Carbone: Dialogus de Matthiae regis laudibus

Ferrara, zwischen 1473 und 1475.

Pergament, 40 Blatt, 18,4 × 12,8 cm, Antiqua-Rotunda, weißer Rankenschmuck, moderner Einband mit Stücken des originalen, roten Samteinbandes, Goldschnitt.

Titelblatt.

Ludovico Carbone (1435—1485) war Schüler des Humanisten Guarino da Verona in Ferrara. 1456 erwarb er den Grad doctor artium und erhielt den Lehrstuhl für Rhetorik und litterae humane. Janus Pannonius widmete ihm zwei Epigramme. Der Lehrer der d'Este und Sprecher des Humanismus war auch ein gefeierter Dichter. Er hatte sehr viele Reden und Verse geschrieben und klassische Werke übersetzt und erklärt. Es wird überliefert, daß er unersättlich nach Geld und Pracht strebte und in den Forderungen nach Geld und Geschenken keine Grenzen kannte. Wahrscheinlich in der Hoffnung auf ein reiches Geschenk oder eine Einladung nach Ungarn schrieb er zwi-

schen 1473 und 1475 das Lob auf Matthias in Dialogform. Dieses Werk stimmt in einem Dialog zwischen dem Autor und seinem Schüler Sigismund Ernst, dem Bischof von Fünfkirchen, einem Hymnus auf die Tugenden und bewundernswerten Taten von Matthias an. Neben den üblichen Übertreibungen und Schmeicheleien enthält das Werk charakteristische Details und glaubwürdige Tatsachen.

Lit.: Csapodi, 1973, Nr. 152. — Olaszország XV. századbeli írónak Mátyás királyt dicsőítő művei (Lobschriften auf König Matthias von italienischen Schriftstellern aus dem 15. Jahrhundert), Hrsg. Jenő Ábel, Budapest 1890, S. IX f., 185—215. — Leo Paleotti, in: *Dizionario biografico degli italiani*, Roma 1976, Bd. 19, S. 699 ff.

Budapest, Bibliothek der Ungarischen Akademie der Wissenschaften, K. 397. K. T. P.

298 Antonio Bonfinis Übersetzung der *Historiae* von Herodianos für Matthias Corvinus

Herodianos: [*Historiae*] De Romanis imperatoribus libri VIII, per Antonium de Bonfinis e Graeco in Latinum traducti et Matthiae regi dicati. [Recanati, um 1484].

Pergamentkodex, 128 Blatt, das erste Blatt herausgerissen, humanistische Kursive, um 1485, Scriptor: „Ad serenissimum Regem Mathiam . . . a Iohanne Francisco comite Augustali et familiare pontifico transcripti ob magnam in regem Ungariae et Boemiae devotionem“, nicht illuminiert, 28,8 × 18,9 cm, zeitgenössischer, mit grüner Seide überzogener Holzeinband, Goldschnitt.

Geöffnet ist fol. 89^v bis 90^r.

Antonio Bonfini (1427—1503) übersetzte noch in der Zeit der Professur in Recanati für Matthias zwei griechische Werke ins Lateinische, die *Technè rhetorike* von Hermogenes und die Geschichte von Herodianos. Ende des Jahres 1486 übergab er beide Werke persönlich dem König. Herodia-

nos führt in seinen *Historiae* die wichtigsten Ereignisse seiner Zeit vom Tod des Marcus Aurelius (180 n. Chr.) bis zum Herrschaftsantritt von Gordianus III. (238 n. Chr.) auf. Für den heutigen Geschmack ist das Werk zu moralisierend und schwülstig, zog aber in der Renaissance großes Interesse auf sich. Zu Beginn des 15. Jahrhunderts übersetzte es in Ungarn wahrscheinlich Pier Paolo Vergerio ins Lateinische, später — fast gleichzeitig mit Bonfini — Angelo Poliziano. Die Übersetzung des letzteren erschien auch im Druck und sorgte für die Beliebtheit von Herodianos. Bonfini hat die *Historiae* später in den *Rerum Ungaricarum decades* als Quelle verwendet.

Lit.: Csapodi, 1973, Nr. 317. — Csapodi — Cs. Gárdonyi, 1981, S. 66. — Antonius Bonfinis, Symposion de virginitate et pudicitia conjugali, Hrsg. St. Apró, Budapest 1943, II, 513, S. 105, 600, S. 111 (Bibliotheca Scriptorum Medii Recentisque Aevorum). — József Huszti, Pier Paolo Vergerio és a magyar humanizmus kezdete (Pier Paolo Vergerio und der Beginn des ungarischen Humanismus), in: „*Filológiai Közlöny*“, 1 (1955), S. 527.

Salzburg, Universitätsbibliothek, Cod. Lat. M. II. 135. K. T. P.

299 Cicero: Tusculanische Disputationen aus der Bibliothek des Bischofs Nikolaus Báthory

Disputationum Tusculanarum libri I—V.

Florentinische Arbeit aus dem letzten Viertel des 15. Jahrhunderts.

Pergament, 150 Blatt, 17,8 × 12 cm, humanistische Halbkursive, Schreiber unbekannt, Einband aus dem 18. Jahrhundert.

Aufgeschlagen Bl. 1^r.

Da die erste Zierseite der Handschrift das Wappen der Familie Báthory trägt, sieht man in diesem Kodex gewiß zu Recht das einzig verifizierte Exemplar der Bibliothek des ungarischen Humanisten Nikolaus Báthory, Bischof von Waitzen. Er studierte in

Italien und war mit dem Neoplatonisten Marsilio Ficino eng befreundet. Mit der Aufsicht seiner Bibliothek betraute er den Italiener Francesco Bandini. — Die gezeigte Seite mit dem minuziösen Blumendekor, den Vasen, Putten, Vögeln, weist unverkennbar florentinischen Charakter auf, geht jedoch qualitativ nicht über das Mittelmaß hinaus. Die Handschrift wurde, wie dies viele zeitgleiche Glossen bezeugen, auch eifrig benutzt. Für seine Bautätigkeit vergleiche Kat.-Nr. 734 bis 739.

Lit.: Bartoniek, Nr. 150. — Hoffmann, S. 109 f.

Budapest, Széchényi Nationalbibliothek, Cod. Lat. 150. A. V.

300 Filippo Beroaldos Apuleius-Ausgabe mit der Widmung an Erzbischof Peter Váradi

Apuleius Madaurensis: Comentarii a Philippo Beroaldo conditi in Asinum Aureum Lucii Apuleii.

Bononiae: Benedictus Hectoris Faelli, 1500, fol. 18^r.

16, 286 Blatt, Antiqua und gotische Schrift, 30,5 × 20,5 cm, moderner Halbledereinband.

Der Erzbischof von Kalocsa, Peter Váradi (145?—1501), spielt bei der Aufnahme und Verbreitung der Renaissance-Kultur in Ungarn eine sehr wichtige Rolle. Über die ungarischen Hörer des Professors an der Bologneser Universität, Filippo Beroaldo d. Ä. (1453—1505), kam er mit diesem in Verbindung. Váradi hatte seinerzeit seine Studien auf der Bologneser Universität abgeschlossen. Ihm hatte Beroaldo sein wirkungsvollstes Werk, die Kommentare zum „Goldenen Esel“ von Apuleius, gewidmet. Von den Erklärungen wurde besonders die moralische Bewertung der Geschichte von Amor und Psyche sehr beliebt. Als Beroaldo nachforschte, ob Váradi für eine Widmung der

Bewertung des „Goldenen Esels“ dankbar sei, antwortete der Erzbischof: „asinum istum quem tam benevole nobis es pollicitus, si ad nos prope miseris, denuo ipse ad te onustem auro remittam — wenn Du diesen Esel, den Du uns so wohlwollend versprochen hast, schnell an uns schickst, werde ich selbst ihn mit Gold beladen wiederum zurücksenden!“ (zitiert von Johannes Pinus Tolosanus, Clarissimi... viri Philippi Beroaldi vita, Bologna 1505). Beroaldo fügte ein Endcasyllabon für Váradi Ad Asinum Aureum an das Ende des Werkes und pries im Vorwort Váradis Bildung, Ansehen, Mäzenatentum und seine Tätigkeit als Buchsammler.

Lit.: Hain, Bd. 1, 1, Nr. 1319. — Sajó-Soltész, Bd. 1, Nr. 274. — Mária Révész, Néhány adat Philippus Beroaldus maior magyar összekötetéseihöz (Einige Angaben zu den ungarischen Verbindungen von Philippus Beroaldus d. Ä.), in: „Egyetemes Philológiai Közlöny“, 65 (1941), S. 164 ff. — Rabán Gerézi, Egy magyar humanista: Váradi Péter (Ein ungarischer Humanist: P. V.), in: „Magyarságtudomány“, 1942, S. 305 bis 328, 532—563. — Balogh, 1975, passim.

Budapest, Bibliothek der Ungarischen Akademie der Wissenschaften, Inc. 706.

K. T. P.

301 Missale Strigoniense aus der Bibliothek des Peter Váradi

Venezia: Johannes Emericus de Spira, im Auftrag des Ofener Verlegers Johannes Paep, 1498.

Pergament, [20] 230 Blatt, 32,5 × 22,5 cm, gotische Schrift, schwarzer und roter Druck, rote Notenlinien, ein Kanonbild: 26 × 17,5 cm, Verlegerzeichen von Johannes Paep: 9,3 × 6 cm, Holzschnittillustrationen und -initialen, Goldschnitt, Papier einband auf Holztafeln verstärkt, 19. Jahrhundert.

Fol. 1^r: Blattvergoldete Initiale und Wappen von Peter Váradi in Renaissance-Randornamentik.

Von der Bibliothek des Erzbischofs von Kalocsa, Peter Váradi, sind nur einige Bände erhalten. Dazu gehört dieses Meßbuch, welches der Ofener Verleger Johannes Paep für den Erzbischof auf Pergament drucken und illuminieren, die Holzschnitte jedoch kolorieren ließ. Der Bürgermeister von Raab, János Czeh, schenkte den Band der Bibliothek.

Lit.: Szabó, Bd. 3, Nr. 46. — W. H. Jacobus Weale — Hans Bohatta, Bibliographia Liturgica. Catalogus missalium ritus Latini, Londini 1928, Nr. 1498. — Hubay, 1938, Nr. 8. — Sajó-Soltész, Bd. 1, Nr. 2317. — Klara Csapodi-Gárdonyi, Die Reste der Bibliothek eines ungarischen Humanisten, Peter Váradi, in: „Gutenberg-Jahrbuch“, 1977, S. 363—368.

Budapest, Széchényi Nationalbibliothek, Inc. 181. E. S.

302 Die Ausgabe der Übersetzung des pseudoaristotelianischen Werkes „De mundo ad Alexandrum“, als Andenken der Sodalitas Litteraria Danubiana

Lucii Apuleii Platonici et Aristotelici philosophiae Epitoma divinum de mundo seu Cosmographia ductu Conradi Celtis impressum Viennae. Episodia Sodalitatis Litterariae Danubianae ad Conradum Celten dum a Norico Gymnasio ad Viennam Pannoniae concesserat.

Viennae, [Johann Winterburg, nach dem 1. November 1497], fol. 1^r.

[6] Blatt, 27 × 20 cm, gotische Schrift, geheftet, Ledereinband.

Diese Inkunabel enthält wichtige Angaben über Ausrichtung, Arbeit und Mitgliedschaft der Sodalitas Litteraria Danubiana. Unter den Autoren der Versammlung, die dem Gründer der Vereinigung, Conrad Celtis, zu danken ist, finden sich neben den ausländischen Humanisten an der Ofener Kanzlei des ungarischen Königs Wladis-

law II. (Augustinus Olomucensis Moravus, Georg Neideck, Jan Slechta), der italienische Leibarzt des Matthias Corvinus (und später von Wladislaw II.), Giulio Milio, Matthias' Hofastronom Johann Tolhopff, und der berühmte Humanist Girolamo Balbi, der in Ungarn wirkte. Die Sodalitas wählte einstimmig Johannes Vitéz d. J., den angesehenen, humanistisch gebildeten Wesprimer Bischof und Administrator des Wiener Episcopats zum Präsidenten und Patron: „Sodalitium Danubianum episcopum Vespriemiensem principem sodalitatatis eligit. Danubiana cohors phebeis digna triumphis / Quam decorat clariis Celtica musa sonis / Principem te gaudet concordique eligit ore / Patronum et nutu statque caditque tuo.“

Lit.: Hain, Bd. 1, 1, Nr. 1321. — Sajó-Soltész, Bd. 1, Nr. 311. — Michael Denis, Wiens Buchdruckergeschichte bis 1560, Wien 1782, S. 8 ff. — Jenő Ábel, Magyarországi humanisták és a Dunai Tudós Társaság (Ungarische Humanisten und die Danubische Gelehrten-Vereinigung), Budapest 1880. — Sándor V. Kovács, Die Sodalitas Litteraria Danubiana und das ungarische geistige Leben, in: Studien zur Geschichte der deutsch-ungarischen literarischen Beziehungen, Berlin 1969, S. 44—51.

Budapest, Széchényi Nationalbibliothek, Inc. 242. K. T. P.

303 Goldschale der „Sodalitas Litteraria Danubiana“

Patera, Gold, graviert, Durchmesser 18,3 cm, Gewicht 802 g. In verhältnismäßig grober Gravur, Strichmotive von Nicoletto da Modena, böhmische Arbeit (?), in zwei Reihen eingesetzte römische Goldmünzen (darunter einige Nachgüsse). In der Mitte Reliefmedaille: Genius mit Fruchtkorb und Trauben, Umschrift in Majuskeln: GENIO LIBEROQ[UE] PATRI. Auf der Rückseite die Stiftungsinschrift des Augustinus Olomucensis vom Jahr 1508: AUG. OLOM. SIBI. ET. GRATAE. POSTERITATE. MDVIII.



Kat.-Nr. 303

Umschrift in Majuskeln um den äußeren Rand: PHOEBIGENIUM SACRATA. COHORS. ET. MYSTICUS. ORDO. HAC. PATERA. BACCHI. MVNERA. LARGA. FERANT. PROCUL. HINC. PROCUL. ESTE. PROPANI.

Die ungarischen Humanisten, die sich selbst Sodalitas Litteraria Danubiana bezeichneten, luden Celtis in einem Brief vom 8. Dezember 1497 nach Ofen ein: „Possent hic nunc, crede nobis, nonnulla inveniri, que te iuarent: et profecto, si cetera deessent, suavissima seremica vina, que nec plura, nec meliora a multis annis revisse existimantur. Putamus ista Liberum patrem nulla alia causa effecisse, quam, cum suum vatem Celtim tractum Pannonie obequitare sensit, plura solito et meliora vina produxit et comparavit.“ „Man kann hier, glaube uns, nun manches finden, was Dich erfreuen könnte: und wahrhaftig, wenn es am übrigen fehlen sollte, die angenehm schmeckenden Sirmischen Weine, welche, wie man meint, in so reicher Menge und in solcher Güte seit vielen Jahren nicht gewach-

sen sind. Wir glauben, daß Vater ‚Liber‘ dies aus keinem anderen Grund bewirkt hat, als daß er mehr und bessere Weine als gewöhnlich hervorgebracht und bereitet hat, weil er gewährte, daß sein Dichter Celtis nach Pannonien reite.“ Dem Vater „Liber“ (Bacchus) ist auch die Tasse geweiht, die Augustinus Moravus Olomucensis (Augustin Käsenbrot von Wscherd, 1467—1513), der ausgezeichnete Humanist und Sekretär der Ofener Kanzlei des ungarischen Königs Wladislaw II., der Sodalitas schenkte. Obwohl die Jahreszahl der Aufschrift mit 1508 einen späteren Zeitpunkt angibt, kann die Tasse schon 1505 vollendet und mit dem Typhus des Augustinus Moravus identisch sein, die durch Bohuslav Lobkovic von Hasenstein von Prag nach Ofen zu ihrem Besitzer gelangte.

Lit.: Jenő Ábel, Magyarországi humanisták és a Dunai Tudós Társaság (Ungarische Humanisten und die Danubische Gelehrte Vereinigung), Budapest 1880, S. 26, Anm. 12, S. 123 (Auszug des Werkes: Die gelehrte Donau-Gesellschaft des Conrad Celtis in Ungarn, in: Literarische Berichte aus Ungarn 1880, S. 321—349). — H. Heger, in: Renaissance in Österreich. Schloß Schallaburg, Katalog des Niederösterreichischen Landesmuseums, 3. Aufl., Wien 1974, S. 211—212.

Dresden, Staatliche Kunstsammlungen, Grünes Gewölbe, Inv.-Nr. IV/40. K. T. P.

**304 Pontificale des Johannes Vitéz d. J.,
Vorsitzender der Sodalitas Litteraria
Danubiana, mit dem Bildnis des
Auftraggebers**

Pergamentkodex, 208 Blatt, 2 Blatt fehlen, gotische Schrift, unbekannter Scriptor, Rom, 1489, Illumination: Rom, 1490, Giovanni Pietro da Birago (bis Blatt 97) unvollendet)

Foto von fol. 11^r.

Die Miniatur zeigt in der Darstellung des

Bischofs wahrscheinlich ein Bildnis des Johannes Vitéz d. J.

Johannes Vitéz d. J. (gest. 1499, Bischof von Szerém, später Wesprim, seit 1493 Administrator des Wiener Bistums, Haupt der Sodalitas Litteraria Danubiana) war ein naher Verwandter von dem Erzbischof Vitéz und Janus Pannonius. Er besuchte die Universitäten von Bologna und Padua, studierte Geisteswissenschaften und erlangte den Doktor der Rechte. Zwischen 1479 und 1490 hielt er sich als ständiger Gesandter des Matthias am Heiligen Stuhl oft in Rom auf. Dort ließ er das Pontificale herstellen, dessen Illumination wahrscheinlich deshalb nicht abgeschlossen wurde, weil der Auftraggeber wegen Matthias' Tod nach Hause eilte. In Ungarn nahm Vitéz an den Kämpfen um die Thronbesetzung teil und stand dabei auf der Seite des römischen Königs Maximilian. Diese Miniatur des Pontificales zeigt in der Darstellung des Bischofs bei der Zeremonie wahrscheinlich ein Bildnis des Johannes Vitéz.

Lit.: Ifjabb Vitéz János pontificaléja a Vatikáni könyvtárban (Das Pontificale von Johannes Vitéz d. J. in der Vatikanischen Bibliothek), nach Cosimo Stornajulo eingef. v. Vilmos Fra kn ói, Roma 1903. — Jenő Ábel, Magyarországi humanisták és a Dunai Tudós Társaság (Ungarische Humanisten und die Gesellschaft der Gelehrten an der Donau), Budapest 1880, S. 102—110 (Auszug des Werkes: Die gelehrte Donau-Gesellschaft des Conrad Celtes in Ungarn, in: Literarische Berichte aus Ungarn 1880, S. 321—349). Lajos Vayer, Un ritratto sconosciuto di Galeotto Marzio (Contributo all'iconografia ritrattistica dell'unanimesimo ungherese), in: „Acta Historiae Artium“, 22 (1976), S. 107—116. — Lajos Pásztor — José Ruysshaert, Monumenta Vaticana res Hungariae illustrantia. Documenti e manoscritti. Documents et manuscrits. Oklevelek és kódexek. Ausstellung, Oktober 1980, Budapest, Szent István Társulat, 1980, S. 41—42.

Roma, Biblioteca Apostolica Vaticana, Cod. Ottob. Lat. 501. K. T. P.

E. DIE HISTORIOGRAPHEN DES MATTHIAS CORVINUS

305 Johannes Thuróczy: *Chronica Hungarorum*

Brünn: Konrad Stahel et Matthias Preinlein, 20. Mart. 1488.

168 Blatt, Antiqua, der Platz der Initialen ausgespart, 42 Holzschnitte, ein ganzseitiger Holzschnitt (Landnahme), Holzschnitte 16 × 13,5 cm (sieben ungarische Könige und Fürsten), 2 Holzschnitte 18 × 14 cm (Königin Maria und Kaiser Sigismund), brauner Ledereinband im Neorenaissancestil.

Die *Chronica Hungarorum* von Johannes Thuróczy erschien am 20. März 1488 erstmalig in Brünn, in der Druckerei des Wardener Bischofs Johannes Filipecz, des Kanzlers von König Matthias. Sie umfaßt die ungarische Geschichte von den Anfängen bis zur Belagerung von Wiener Neustadt am 17. August 1487. Als Quelle benutzte Thuróczy jene anonyme Minoritenchronik (14. Jahrhundert), die auch dem Andreas Hess als Quelle diente, sowie die Biographie Ludwigs des Großen von Johannes Küküllei und das Epos über Königin Maria von Lorenzo de Monacis. Als Ergebnis eigener Forschungen, gestützt auf die Urkunden der Kanzlei und Augenzeugenberichten, beschrieb er den Zeitraum ab Sigismunds Thronbesteigung. Von Matthias zeichnet er das Porträt eines Renaissancefürsten, betonte aber im Gegensatz zu Galeotto Marzio nicht dessen humanistische Bildung, seine Schirmherrschaft über Wissenschaft und Kunst, sondern seine erfolgreichen Kriegszüge und Vorzüge als Herrscher. Hundert Jahre später schrieb ein Leser, berührt von der Darstellung Matthias', neben dessen Porträt: „Oh, Matthias, wenn du jetzt leben würdest, dächtest du über unsere Sorgen nach.“

schnittinitialen und -abbildungen, Königs- (13,5 × 11,5 cm) und Schlachtenbilder (5,4 × 11,5 cm) sind koloriert. Das Exemplar stammt aus der Sammlung Nikolaus Jankovich.

Lit.: Hain, Bd. 4, Nr. 15518. — Sajó-Soltész, Bd. 2, Nr. 3324. — Ilona Hubay, Die illustrierte Ungarnchronik des Johannes von Thuróc, in: „Gutenberg-Jahrbuch“, 1962, S. 390—399. — Csapodi, 1973, Nr. 653.

Budapest, Széchényi Nationalbibliothek, Inc. 1143. E. S.

307 Galeotto Marzio: De dictis ac factis Matthiae regis

Libellus elegans Galeoti Martii De egregie, sapienter, iocose dictis ac factis Matthiae sereniss. Ungariae regis, ad inclytum ducem Ioannem eius filium. Nunc primum opera et studio Sigismundi Tordae, Camerae Hungaricae, et Sacrae Caesareae Regiaeque Maiestatis, etc. consilarii, in lucem editus, Viennae Austriae, Michael Zimmermann, 1563.

8°, 76 Blatt.

Galeotto Marzio (1427—1497) kehrte nach dem Tod von Vitéz und Janus nach Ungarn zurück. Er führte sein ketzerisches Werk *De incognitis vulgo* mit sich, welches er dem König dedizierte. Dieses Werkes wegen hätte man ihn beinahe in Venedig verbrannt; am Ofener Hof lebte er hingegen als „des Königs Tischgenosse“ und Hofhumanist. 1485 schrieb er in Italien das zitierte Lob auf Matthias, das er Johannes Corvinus dedizierte. Für das Enkomion (Lobschrift) aus Anekdoten gebrauchte er als Vorbild Valerius Maximus *Factorum et dictorum memorabilium libri IX* und Beccadelli *De dictis ac factis Alphonsi regis*. Das Büchlein ist heute noch eine interessante Lektüre und eine bedeutende Quelle für die Kulturgeschichte. Der erste Herausgeber Sigismund

Gyalui Torda (gest. 1569), einstiger Schüler und Briefpartner von Melanchthon, ausgezeichnete Philologe und Humanist, hatte ferner als wichtige Arbeit die Orestie des Euripides übersetzt (Basel 1569). Das obige Werk dedizierte er dem ungarischen König Maximilian I. (als deutscher Kaiser Maximilian II.).

Lit.: Szabó, Bd. 3, Nr. 505. — Jenő Ábel, Galeotto Marzio, in: „Ungarische Revue“, 1881, S. 231—294. — Galeottus Martius-Narniensis, De egregie, sapienter, iocose dictis ac factis regis Mathiae, Hrsg. L. Juhász, Lipsiae 1934 (Bibliotheca Scriptorum Medii Recentisque Aevorum).

Wien, Österreichische Nationalbibliothek, Druckschriftensammlung, Sign. CP: 1. E. 5. K. T. P.

308 Medaille des Galeotto Marzio

Zweite Hälfte des 15. Jahrhunderts, unbekannter italienischer Meister.

Bronze, Durchmesser 19,6 cm (Nachguß).

Vorderseite: Porträt des Galeotto Marzio im Profil, auf dem Rand Umschrift in Majuskeln: POETA CLARUS. MATEMATIKUS. ET. ORATOR. GALEOTTUS. MARTIUS. Rückseite: im viereckigen Mittelfeld Büchergestell mit zwei Reihen Büchern, Umschrift in Majuskeln: SVPERATA. TELLVVS. SIDERA. DONAT; auf dem Rand Umschrift in Majuskeln: NASCENTES.



Kat.-Nr. 308



Kat.-Nr. 308

MORIMVR. FINIS. Q[UE]. AB. ORIGINE.
PENDET.

Die Bücher auf der Rückseite sind Zeichen der Meisterschaft des Galeotto Marzio und die Devise seiner Sentenzen. Wie seine Werke bezeugen, beschäftigten Marzio die Verbindung von Natur und Mensch sowie die Frage der Praedestination und des freien Willens. Sein Universum hat niemand geschaffen, „es war und bleibt in Ewigkeit“ und gehorcht unnachahmlichen Gesetzen. Energisch verteidigt er die Astrologie als wissenschaftliche Disziplin, die bei ihm in Wahrheit die Erkenntnis der unveränderlichen kosmischen Gesetze bedeutet. Er sah zwischen den himmlischen Gesetzen und Ereignissen sowie dem menschlichen Schicksal einen engen Zusammenhang; der Einfluß der Sterne bestimme unser ganzes Leben. Eine weitere Devise (*Nascentes morimur* etc.) ist auf der Medaille sichtbar. Er zitiert sie auch in *De doctrina promiscua*. Sie stammt aus dem *Astronomikon* des Manilius (IV, 16), welches Vitéz 1469 in Gran mit Galeotto Marzio las und emendierte. Während das Manilius-Zitat davon spricht, daß bei der Geburt im Prinzip das Schicksal schon feststehe, postuliert der andere Wahlspruch von Boethius (*De consolatione philosophiae* IV, 7), daß der Mensch mit

geistiger Anstrengung — die Bücher auf der Medaille sind Zeichen des Wissens — sich eine den Sternen ähnliche Macht schaffen könne.

Lit.: G. F. Hills, *A Corpus of Italian Medals*, London 1930, Bd. 1, Nr. 1131. — Péter Meller, *Mercurus és Hercules találkozására Galeotto emlékérmén* (Das Zusammentreffen von Merkur und Herkules auf der Gedenkmedaille von Galeotto), in: „*Antik Tanulmányok*“, 1955, S. 170—180. — Zoltán Nagy, *Ricerche cosmologiche nella corte umanistica di Giovanni Vitéz*, in: *Rapporti venetoungheresi all'epoca del Rinascimento*, Budapest 1975, S. 77—87. — Lajos Vayer, *Un ritratto sconosciuto di Galeotto Marzio* (Contributi all'iconografia ritrattistica dell'umanesimo italo-ungherese), in: „*Acta Historiae Artium*“, 1976, S. 107 bis 111. — Cesare Vasoli, *Note su Galeotto Marzio*, in: „*Acta Litteraria*“, 1977, S. 51—69.

Budapest, Ungarisches Nationalmuseum, Münzsammlung, Inv.-Nr. 1/33-4. K. T. P.

309 Pietro Ransano: *Epitome rerum Hungaricarum*

Pergament, 169 Blatt, 24,7 × 16,3 cm. Humanistische Rotunda eines unbekanntenen Schreibers, illuminiert von einem unbekanntenen süditalienischen, vermutlich neapolitanischen Künstler um 1490. Einband des 16. Jahrhunderts: helles Schweinsleder über Holzdeckeln mit Blindprägungen, Rücken mit braunem Leder erneuert.

Aufgeschlagen: Bl. 16^v bis 17^r.

Der Autor, Pietro Ransano, Bischof von Lucera (Apulien) hielt sich zwischen 1488 und 1490 als Gesandter des Königs von Neapel in Ofen auf. Königin Beatrix ermunterte ihn, eine Geschichte Ungarns zu verfassen (vgl. Vorrede der Handschrift). Den fertigen Text schickte dann Ransano nach Neapel, um ihn dort nach seinem Geschmack für die Bibliotheca Corvina abschreiben und illuminieren zu lassen. Jedoch Matthias lebte nicht mehr, als der Kodex fertig wurde. Nach dem Tod des Königs (1490) kehrte auch Ransano nach Neapel zurück und ließ

die fertige Handschrift mit dem Wappen von Wladislaw II. und wahrscheinlich mit dem von Beatrix versehen, da man in Neapel auf eine legitime Heirat der Witwe mit dem neuen König hoffte. Als jedoch die Nachricht Neapel erreichte, daß diese Heirat a priori für ungültig erklärt wurde, war wohl auch Ransano nicht mehr am Leben (gest. 1492). Sein Neffe und Erbe Johannes A. Siculus Panormita ließ an Stelle des Wappens von Beatrix das von Kardinal Thomas Bakócz, Erzbischof von Gran, anbringen. Das rechte Wappen (jenes von Bakócz) zeigt, im Vergleich mit den anderen, in seiner Ausführung (vgl. Farbe und Komposition) deutliche Unterschiede. Johannes versah den Kodex auch mit einer neuen Widmung (Bl. 1—7) und schenkte ihn dem mächtigen und kunstliebenden Kardinal. Die Miniatur der aufgeschlagenen Zierseite weist noch auf die ursprüngliche Bestimmung des Kodex hin: Ransano, in Ofen eingetroffen, hält vor Matthias und Beatrix eine Begrüßungsrede. Der anwesende Hofstaat wird durch die drei lauschenden Gestalten im Hintergrund angedeutet. Am vierseitigen Rankenwerk (mit Putten, Insekten und einem wilden Mann) merkt man die Einwirkungen des spätgotischen französischen Stils, der im ausgehenden 15. Jahrhundert seinen Eingang in die neapolitanische Kunst fand. Der Weg der Handschrift läßt sich von Thomas Bakócz über ungarische Humanisten (Baron Peter Révay, Palatin György Thurzó) und gelehrte Bibliophile (Graf István Illésházy, Miklós Jankovich) bis in die Széchényi Nationalbibliothek beinahe lückenlos verfolgen. Ihr Text wurde bereits 1558 von Johannes Sambucus (Zsámboky) in Wien herausgegeben. Eine zweite Kopie der „Geschichte Ungarns“, eingefügt in Ransanos großes Geschichtskompodium, befindet sich in der Biblioteca Comunale zu Palermo („Annales

omnium temporum“, Signatur: 3 Qq-C-54-60).

Lit.: Bartoniek, Nr. 249. — Csapodi, 1973, Nr. 565. — Tibor Kardos, Pietro Ransano in Ungheria, in: „Janus Pannonius“ (Roma), 1 (1947), S. 337—361. — Jenő Berlász, Über die Vorbesitzer des Ransanus-Kodex, in: „Magyar Könyvszemle“, 85 (1959), S. 97—107. — Berkovits, 1963, S. 66 f. — Balogh, 1975, S. 25 und öfter. — Petrus Ransanus, Epithoma rerum Hungararum, Hrsg. Petrus Kulcsár, Budapest 1977.

Budapest, Széchényi Nationalbibliothek, Cod. Lat. 249. A. V.

310 Antonio Bonfini: *Rerum Ungaricarum decades tres*

[Ed.] Martinus Brenner Bistriciensis Transylvanus Basileae: Robert Winter, 1543.

[12], 536, [60] Blatt, 31 × 20,5 cm, Antiqua und Kursive, Druckerzeichen (Titel und letztes Blatt verso), Papiereinband des 20. Jahrhunderts.

Der ungarische Humanismus im 15. Jahrhundert erreichte, neben der Dichtung von Janus Pannonius, sein wichtigstes Ergebnis auf dem Gebiet der Historiographie. Der italienische Humanist Antonio Bonfini (1427 bis 1503), der mit kurzen Unterbrechungen von 1486 bis zu seinem Tod in Ungarn lebte, erhielt von König Matthias den Auftrag, die ungarische Geschichte nach den neuen Ansichten und wissenschaftlichen Methoden des Humanismus aufzuarbeiten. Sein Werk, die *Rerum Hungaricarum decades IV et dimidia*, das erste humanistische Geschichtswerk Ungarns, behandelt die Ereignisse von den Anfängen bis 1496 und stellt die Geschichte Ungarns als einen wichtigen Teil der Geschichte der Menschheit dar. Martin Brenner aus Bistritz (Priester und Arzt in Hermannstadt, gest. 1553), gab die ersten drei Dekaden heraus.

Lit.: Szabó, Bd. 3, Nr. 344. — Antonius de Bonfinis, *Rerum Ungaricarum decades*, Bd. 1—4,

Hrsg. I. Fögel, B. Iványi, L. Juhász, Bd. 4, T. 2: Appendix, fontes, index, Hrsg. Margarita Kulcsár, Petrus Kulcsár, Lipsiae - Budapestini 1936—1976. — Giulio A m a d i o, La vita e l'opere di Antonio Bonfini, primo storico della nazione ungherese in generale e di Mattia Corvino in particolare, Montalto Marche 1930. — Peter K u l c s á r, Bonfini magyar történetének forrásai és keletkezése (Die Quellen und die Entstehung der ungarischen Geschichte von Bonfini), Budapest 1973.

Budapest, Széchényi Nationalbibliothek, RMK III, 344 (drittes Exemplar). K. T. P.

311 Antonio Bonfini: Des allermächtigsten Königreiches inn Ungern warhafftige Chronik

Basel: Ruprecht Winther, 1545.

380 Blatt, deutsche gotische Schrift, vor jedem Kapitel ein Holzschnitt (9,4 × 14,3 cm), Druckerzeichen auf dem letzten Blatt.

Fol. CCCLX: Holzschnitt und Randbemerkung zu Matthias.

Die ersten drei Dekaden des Monumentalwerkes von Bonfini gab Martin Brenner 1543 heraus (vgl. Kat.-Nr. 310). Es wurde sofort ins Deutsche übersetzt und in Basel veröffentlicht.

Lit.: Vgl. Kat.-Nr. 310.

Budapest, Universitätsbibliothek, RMK III, 90. A. F.

312 Antonio Bonfini: Rerum Ungaricarum decades quatuor cum dimidia

[Ed.] Ioan. Sambucus.

Basileae, ex officina Oporiniana, 1568.

12, 923, 14 Blatt, 38 × 25 cm, Antiqua und Kursive, auf dem Titel Druckerzeichen, Initialen (Holzschnitte), Halbledereinband des 19. Jahrhunderts.

Dem weltbekannten ungarischen Philologen Johannes Zsámboky (1531—1584) ist neben der vollständigsten Ausgabe der Werke von

Janus Pannonius im 16. Jahrhundert auch das Erscheinen der vollständigen ungarischen Geschichte von Bonfini zu danken. Nach der ersten Ausgabe in Basel erschien diese Edition noch mehrmals. Bis zum 19. Jahrhundert lernte man daraus in ganz Europa die ungarische Geschichte. In Ungarn selbst gehörte das Buch zu den beliebtesten Lektüren überhaupt. Zsámboky gab eine wirklich humanistische Quellensammlung heraus. Neben Bonfinis Werk stellte er seine kleineren historischen Werke, so z. B. die Beschreibung der Schlacht bei Mohács (1527) von Stephan Brodarics (1470—1539), die Attila von Nikolaus Oláh (1493—1568) usw. Hinsichtlich der historischen Auffassung von der ungarischen Vergangenheit befriedigte die Ausgabe von Zsámboky im wesentlichen bis ins 19. Jahrhundert die ungarischen Ansprüche und diente zahlreichen literarischen Werken als historische Quelle. Bis zur kritischen Ausgabe des vollständigen Werkes von Bonfini war die editio princeps von Zsámboky in Basel die beste vorhandene Ausgabe.

Lit.: S z a b ó, Bd. 3, Nr. 570. — Antonius de B o n f i n i s, Rerum Ungaricarum decades, tom. 1, Hrsg. I. Fögel, B. Iványi, L. Juhász, Lipsiae 1936, S. XXXVI ff. — Imrich K o t v a n, Humanista Sambucus a historik Bonfini, in: „Sbornik Záhonských Akademiků“, 1942, S. 262—275. — Hans G e r s t e n b e r g e r, Johannes Sambucus als Philologe, in: „Wiener Studien“, 1966, S. 551—556.

Budapest, Bibliothek der Ungarischen Akademie der Wissenschaften, RMK III, 158 a.

K. T. P.

313 Die ungarische Übersetzung des Werkes von Bonfini

Gáspár Heltai: Chronica az magyaroknac dolgairol... az Bonfini Antalnac nagy könyvéből és egyéb historias könyvekből, Kolosvarot, Heltai Gáspárné, 1575.

[2], 204 Blatt (am Ende fehlen sechs Blatt), Antiqua, auf dem Titel Holzschnittschmuck,

fol. 113^v primitiver Holzschnitt von 1574: Matthias' Thronbesteigung, Initiale, Schlußschmuck (Holzschnitt), 30 × 19 cm, vor dem Titel gebunden eine Tintenzeichnung mit der Unterschrift Hes: 29 × 22 cm, Leder einband.

Der Schöpfer der ersten ungarischen gedruckten Chronik, der Siebenbürger Sachse Kaspar Heltai (protestantischer Drucker und Schriftsteller, gest. 1574), war im 16. Jahrhundert die reifste und auserlesenste Begabung der ungarischen Prosa. Wie der Titel beweist, ist die Chronik eine Kompilation, der Bonfinis gekürzte ungarische Geschichte zugrundeliegt, ihre Konzeption an die Bedürfnisse eines großen Leserpublikums anpaßt und auf dessen Geschmack einrichtet. In dem Werk werden die Angaben ohne Quellen gegeben, doch langatmige Erzählungen eingeflochten (z. B. Matthias und der Richter von Klausenburg). Vom wissenschaftlichen Standpunkt ist die Chronik nicht bedeutend, da sie die Ergebnisse der mittelalterlichen Historiographie verbreitet; als „eine der schönsten und ergötzlichsten Schöpfungen der schönen Literatur“ des 16. Jahrhunderts besitzt sie jedoch großen Wert.

Lit.: Szabó, Bd. 1, Nr. 118. — Borsa, Nr. 360. — Faksimile-Ausgabe, Budapest 1973, Hrsg. Béla Varjas mit einem Beitrag von Péter Kulcsár. — József Turóczi-Trostler, Die Anfänge der ungarischen Geschichtsprosa. Zu Kaspar Heltais „Chronik der Ungarn“, in: Ungarische Jahrbücher 1934, S. 131—134. — József Waldapfel, La prose de Gaspar Heltai et la littérature mondiale, in: A travers siècles et frontières, Budapest 1968, S. 71—118.

Budapest, Bibliothek der Ungarischen Akademie der Wissenschaften, Ráth 27. K. T. P.

314 Bildnis des Antonio Bonfini

Kodex Philostratus der Bibliotheca Corvina, fol. 2^r.

Foto.

Auf dem zweiten Titelblatt des Kodex (vgl. Kat.-Nr. 409) im rechten oberen Eck, befindet sich in einer rechteckigen Umrahmung die Halbfigur einer Männergestalt, die in ihrer Rechten ein Buch hält. Wahrscheinlich handelt es sich bei dem Dargestellten um den Übersetzer des Werkes von Philostratus, Antonio Bonfini.

Lit.: Vgl. Kat.-Nr. 409.

Budapest, Széchényi Nationalbibliothek, Cod. Lat. 417. Gy. T.

F. DIE UNGARISCHEN WIEGENDRUCKE

315 *Chronica Hungarorum*

Ofen: Andreas Hess, 1473.

[70] Blatt, 27,6 × 20 cm, Antiqua, Anfangsbuchstaben und Rubra-Zeichen in Mennige, Halbledereinband, 19. Jahrhundert.

Fol. 68^r: Kolophon von Andreas Hess mit den genauen Angaben zu Ort und Zeit des Druckes sowie zur Person des Druckers.

18 Jahre nach der Gutenberg-Bibel erschien in Ofen das erste gedruckte Buch, die *Chronica Hungarorum*. Der Drucker Andreas Hess dedizierte das Werk dem königlichen Vizekanzler und Propst von Alt-Ofen, Ladislaus Kárai, der ihn aus Rom berufen hatte und förderte. Das Buch, auch unter dem Namen Ofener Chronik bekannt, ist die Ausgabe einer ungarischen Chronikversion aus dem 14. Jahrhundert. Es handelt sich dabei um eine wichtige historische Quelle, von der schon im 15. Jahrhundert handschriftliche Abschriften entstanden. Die seltene Inkunabel ist nur in neun Exemplaren bekannt. Dieses Exemplar erwarb Erzherzog Joseph für die ungarische Nationalbibliothek 1843 auf der Wiener Versteigerung der Bibliothek des Ferenc Hildebrand.

„Hic opus fieri fecit Dominus Paulus Abbas Lucensis Anno Domini 1499.“

„Egidius Has clericus, Patavien dioecesis, scriptor huius libri.“

Das Graduale des Klosters Bruck verdankt dem 24. Abt namens Paulus (1481—1520), unter dessen Amtszeit es 1499 vollendet wurde, seine Entstehung. In der Randverzierung kommt das Wappen des Abtes und darüber sein Name vor. Dieses Graduale ist ein schönes Beispiel für den Einfluß der Illumination der Kodizes der Bibliotheca Corvina auf die mährische Buchmalerei. Der größte Teil der Illumination zeigt die Charakteristik des böhmisch-mährischen Stils von der Jahrhundertwende. Die reich ornamentierte Leiste des Titels jedoch und die Form zahlreicher Details der übrigen Blätter lassen sich hinsichtlich des Kolorits und der Malart am engsten mit den Erzeugnissen der Ofener Miniatorenschule verbinden, sind sogar ihre direkten Abkömmlinge. Solche charakteristischen Details des Cassianus-Meisters wie die Fruchtglocke, die aus Oberitalien stammt, die wunderbar blauen Füllhörner, die schönen Geschmeide und die dünnen hängenden Goldketten sind unter der Ausstattung des Kodex zu finden. Auch die Landschaftsmotive, Szenen auf einem felsig aufgerissenen Feld, sprechen für eine Ofener Herkunft. Die beiden Stile, die mährische Gotik und der italienische Stil der Corvina-Kodizes, stehen getrennt nebeneinander. Man spürt die Fremdartigkeit des Neuen, das noch nicht aufgesogen und organisch mit dem Alten verschmolzen werden konnte. Es kommt vor, daß im Renaissance-Rahmen vom Typ der Corvina-Kodizes ein gotischer Engel steht, gleichzeitig erscheinen zwischen mährischen Blumen ein farbiger langhalsiger Vogel oder eine Blume im Corvina-Stil. Auch verschmolzen behält jede Form ihre eigene Vortragsweise

je nach Herkunft. Die Renaissance-Formen sind immer im Stil des Cassianus-Meisters — schwache Farben, fein, kleingliedrig, vornehm gemalt —, während die böhmisch-mährische Ornamentik in dunkleren und schwereren Farben und Formen erscheint. Im Fall der Figuren herrschen hier immer die gotischen Traditionen vor, und die Figuren sind nach deutschen Stichen (Schongauer) geformt. Im Stil erinnern sie an die Kunst von Ulrich Schreier aus Salzburg.

Lit.: A. Nowak, Kirchliche Kunst-Denkmale aus Olmütz, Olmütz 1890, S. 24—25, Taf. 14. — D. K. Chytil, Vývoj miniaturního malířství českého ze doby krále Rodu Jagellonského, Praha 1896, S. 39, Abb. 25. — Edith Hoffmann, A Nemzeti muzeum Széchényi Könyvtárának illuminált kéziratai (Die illuminierten Handschriften der Széchényi Bibliothek im Nationalmuseum), Budapest 1928, S. 58—59. — Hoffmann, 1929, S. 175—176. — V. Eidernová-Pštrosová, Gradual z klastera řádu premonstrátu v Louce u Znojma, Prag 1974 (ungedr. Magisterarbeit). — Balogh, 1975, S. 228. — Josef Krása, Knižní malířství, in: Jaromír Homolka — Josef Krása — Václav Mencl — Jaroslav Pešina — Josef Petráň, Pozdně gotické umění v Čechách (1471—1526), Prag 1978, S. 430—432, Abb. S. 389, 431, 433.

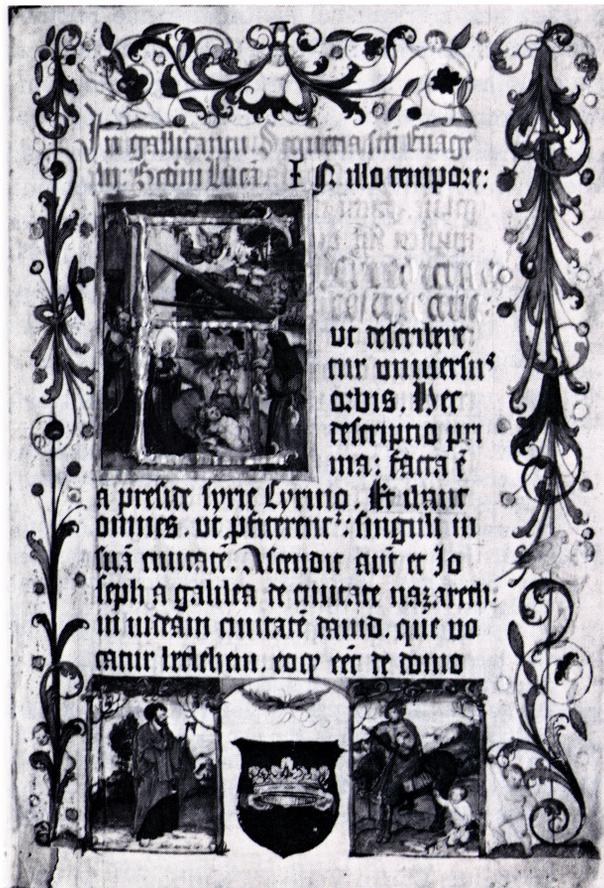
Olomouc, Státní Vedecká Knihovna, M IV 1.
Gy. T.

598 **Evangelistarium, Benedictionale S. Montis Pannoniae O. S. B.**

Pergamentkodex, 60 Blatt, 32 × 22 cm.

Fol. 1 bis 24: gothico textualis formata fracta, Pannonhalma, 1511 bis 1515, unbekannter Scriptor; fol. 25 bis 60: gothico-rotunda, Pannonhalma, 1515 bis 1516, Paul Losonci Forgách. Illumination: Pannonhalma, zweites Jahrzehnt des 16. Jahrhunderts, zwei unbekannt Miniaturen. Wappen von Matthäus Tolnai, roter Ledereinband des 18. Jahrhunderts mit Goldprägung, bis 1786 im Besitz der Abteibibliothek Pannonhalma.

Der Kodex entstand in der Zeit der Reformbewegung des ungarischen Benediktiner-



Kat.-Nr. 598

ordens, wahrscheinlich auf Bestellung des Abtes von Pannonhalma, Matthäus Tolnai. Tolnai erwarb auf der Krakauer Universität das Magisterdiplom und wirkte später als Notar in der Kanzlei von Wladislaw II. 1500 wurde er zum Abt von Pannonhalma ernannt mit der Aufgabe, daß er die Reform der ungarischen Benediktiner ausarbeite und zu Ende führe. Tolnai wollte nach deutschem und italienischem Muster die ungarischen Benediktinerklöster in Kongregationen zusammenfassen. Für beispielhaft in der Reform des Ordensleben betrachtete er hauptsächlich die Klöster von Padua, Cassino und Melk.

Eine wichtige Tat war, daß er für die un-

garischen Mönche das Melker Breviarium, den ungarischen Verhältnissen angepaßt, ausdrucken ließ (Venedig 1506), später auch das Diurnale monasticum (Venedig 1515), das der ungarische Prior des Benediktinerklosters zu den Schotten in Wien, Ambrosius Pannonius, auf ungarischen Wunsch hin zusammenstellte. Das Zentrum der Reformbewegung des Abtes Tolnai war das Kloster von Pannonhalma, das Papst Leo X. über die übrigen Benediktinerklöster in Ungarn stellte und die Abtei zur Erzabtei ernannte (1514).

Der Künstler des Evangelistariums, das dort entstanden ist, hat wahrscheinlich in irgendeiner deutschen Miniaturenwerkstätte gelernt. Seine Miniaturen, auf die Schongauer und auch das Basler Gebetbuch wirkten, folgen dem Beispiel der Holzschnitte der Kleinen Passion von Dürer. Der naive Schmuck der zweiten Hälfte des Kodex ist wahrscheinlich die Arbeit eines ungarischen Miniators aus Pannonhalma.

Lit.: Polycarpus Radó, Libri liturgici manuscripti bibliothecarum Hungariae et limitropharum regionum, adlab. Ladislaus Mezey, Budapest 1973, S. 245–248, Nr. 54. — Ilona Berkovits, Magyar kódexek a XI–XVI. században (Ungarische Kodizes aus dem 11. bis 16. Jahrhundert), Budapest 1965, S. 75–76, Taf. XXXVIII. — Elemér Mályusz, Egyházi társadalom a középkori Magyarországon (Kirchliche Gesellschaft im mittelalterlichen Ungarn), Budapest 1971, S. 212–213, 217–228. — Lajos J. Csóka, Geschichte des Benediktinischen Mönchtums in Ungarn, München-Trofenik 1980, S. 290–303 (Studia Hungarica, 11).

Budapest, Universitätsbibliothek, Cod. Lat. 113. K. T. P.

599 Johannes Herold: Predigten — Physiologus

Papier, 293 Blatt, 21,5 × 14,5 cm.

Gotische Kursive eines unbekanntenen Schreibers. Illuminiert in Ungarn, Ende des 15. Jahrhunderts. Originaleinband, restauriert 1981: Beschädigtes braunes Leder mit Rautenmuster und Blindprägungen.

der Niederschrift. Später wurde er zum Weißenburger Domherrn ernannt und beendete hier 1518 sein Werk. Er gehörte zum humanistischen Zirkel um den Siebenbürger Bischof Franziskus Várdai. Sein Werk widmete er dem Erzieher von Ludwig II., dem Markgrafen von Brandenburg, Georg. Taurinus betrachtet mit den Augen des Adels den Bauernkrieg und die Rolle von Georg Dózsa. Er nimmt einen Standpunkt gegen die Leibeigenschaft ein. Eine zentrale Figur des Werkes, doch nicht der Hauptheld, ist Dózsa. Der Schöpfer des Holzschnittes teilt die adelsfreundliche Ansicht von Taurinus. Die Hinrichtung von Georg Dózsa und der Führer der Aufständischen stellt er mit Dudelsack- und Flötenbegleitung dar.

Lit.: Stephanus Taurinus Olomucensis, Staurumachia, id est cruciatorum servile bellum, Hrsg. Ladislaus Juhász, Budapest 1944. — Sándor V. Kovács, A Dózsa háború humanista eposza (Das humanistische Epos vom Dózsakrieg), in: Irodalomtörténeti Közlemények, 63 (1959), S. 451 bis 473. — Ders., Forschungsprobleme des Humanismus der Jagello-Zeit vom Gesichtspunkt der vergleichenden Literaturgeschichte, in: Acta Litteraria, 5 (1963), S. 399—403.

Budapest, Universitätsbibliothek, Vet. 19/9.
A. F.

617 Martin Nagyszombati: *Opusculum ad regni Hungariae proceres*

[Wien: Johann Singriener d. Ä., 1523].

[24] Blatt, 20,5 × 15,3 cm. Antiqua, Holzschnittinitialen, Halbleineneinband.

Das *Opusculum* ist vor der Schlacht von Mohács das letzte der literarischen Werke, das nicht nur die politische, gesellschaftliche und wirtschaftliche Situation Ungarns realistisch beschreibt, sondern auch die Lenker des Schicksals des Landes in Bewegung bringen wollte, in erster Linie den Bischof von Erlau, Ladislaus Szalkai, den königlichen Kanzler, dem der Autor das Werk de-

dizierte. Martin Nagyszombati schrieb dieses Werk unter dem Eindruck der Einnahme von Belgrad am 29. August 1521 und rief die Stände auf, die Türkengefahr abzuwenden. Deshalb beschwört er in dem dreiteiligen *Opusculum* die ungarischen Helden, die das Land gerettet hatten, unter ihnen Johannes Hunyadi, und würdigte die Herrschaft von Matthias Corvinus.

Lit.: Anton Mayer, Wiens Buchdrucker-Geschichte 1482—1882, Wien 1883—1887, Bd. 1, S. 48, Nr. 100. — Szabó, Bd. 3, Nr. 255. — Apponyi, Bd. 1, Nr. 173. — *Analecta nova ad historiam renascentium in Hungaria litterarum spectantia*, Hrsg. J. Ábel — I. Hegedüs, Budapest 1903, S. 207—270. — *Handbuch der ungarischen Literatur*, Hrsg. Tibor Klaniczay, Budapest 1977, S. 38.

Budapest, Széchényi Nationalbibliothek,
RMK III, 255. E. S.

618 Lucius Annaeus Seneca: *Naturalium quaestionum libri VII*

Matthaei Fortunati in eosdem libros annotationes.

Venetiis: Aldus et Andreas Asulanus, 1522. [6], 130, [6] Blatt, Kursive, Druckerzeichen (Holzschnitt), 20 × 13 cm. Moderner Halbledereinband.

Matthäus Fortunatus (gest. 1528) war der erste klassische Philologe Ungarns mit internationalem Gewicht. Seit 1520 studierte er auf der Universität Padua Griechisch und bereitete die Ausgabe von Seneca vor. Seine Ausbildung und sein Wissen standen auf dem höchsten Niveau seiner Zeit. Er arbeitete mit einem ungeheuren Apparat auf sehr korrekte Weise. Erasmus, der 1529 in Basel seine Seneca-Ausgabe unter dem eigenen und Fortunatus' Namen erscheinen ließ, äußerte sich folgendermaßen über seinen ungarischen Vorgänger: „Adiuvit in hoc labore nonnihil industria Matthaei Fortunati Pannonii, hominis ut res indicat, exacte

docti, diligentis, sobrii sanique iudicio. Is enim libros naturalum quaestionum accuratissime recognovit, quem ut in plerisque libenter secuti sumus, ita in nonnullis ab eo dissentimus, praesertim ubi nostri sensui suffragabantur exemplaria.“

Lit.: Szabó, Bd. 3, Nr. 252. — Apponyi, Bd. 1, Nr. 166. — Rezsö Weiss, Matthaues Fortunatus, in: *Egyetemes Philológiai Közlöny*, 1888, S. 346 bis 362. — Rabán Gerézdi, *Aldus Manutius magyar barátai* (Die ungarischen Freunde des A. M.), in: *Magyar Könyvszemle*, 1945, S. 38—98.

Budapest, Bibliothek der Ungarischen Akademie der Wissenschaften, Budapest, Ráth 1081 (RM III, 1048). K. T. P.

619 Missale Strigoniense (1511)

Venezia: Nicolaus de Franckfordia, im Auftrag des Ofener Verlegers Johannes Paep, 1511.

[28] CCCLXI [richtig CCCLX] Blatt, 23,5 × 16,6 cm. Gotische Schrift des Missales und Kanons, schwarzer und roter Druck, rote Notenlinien, ein Kanonbild: 12 × 17,7 cm, das Druckerzeichen von Nicolaus de Franckfordia: 4,7 × 3,5 cm, das Zeichen des Ofener Buchverlegers Johannes Paep: 14,8 × 9,8 cm. Zahlreiche Holzschnitte und Initialen, brauner Ledereinband, restauriert und ergänzt, 15. Jahrhundert.

Titel: Zeichen mit dem Monogramm von Johannes Paep und der Aufschrift: Joh'is Paep librarij Buden.

Die Prachtausgabe des Missales von Gran entstand auf Bestellung des Erzbischofs Thomas Bakócz (1442—1521). Sie schmücken nicht nur die üblichen Holzschnitte (Kanonbild, Initiala), sondern auch Illustrationen zum Leben von Jesus und Maria. Der Ofener Buchverleger Johannes Paep erlebte das Erscheinen des Buches nicht mehr, aber noch vor seinem Tod schickte er dem venezianischen Drucker 100 Dukaten



Kat.-Nr. 619

für die Kosten eines Meßbuches und eines Breviariums. Den Titel des Meßbuches schmückt eines der schönsten Verlegerzeichen von Paep mit dem hl. Adalbert, der auch in Ungarn missioniert hat.

Lit.: W. H. Jacobus Weale — Hans Bohatta, *Bibliographia liturgica. Catalogus missalium ritus Latini*, Londini 1928, S. 252, Nr. 1505. — Szabó, Bd. 3, Nr. 175. — Hubay, Nr. 17.

Budapest, Széchényi Nationalbibliothek, RMK III, 175. E. S.

620 Missale Strigoniense (1512)

Venezia: Petrus Liechtenstein, im Auftrag des Ofener Buchhändlers Stephanus Heckel, 1512.

[20] 292 Blatt, 31 × 21,5 cm. Gotische Textur, Buchstabentyp des Missales und Kanons, schwarzer und roter Druck, rote Notenlinien, ein Kanonbild: 26 × 18,2 cm, Druckerzeichen von Petrus Liechtenstein: 10,4 × 7,2 cm. Zahlreiche Holzschnitte und Initialen, brauner Ledereinband auf Holz-